

Sonntag den 24. Februar 1917.

Expedition: Gartenstraße 1.

Waldenburger Wochenblatt.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 M. 70 Pf.,
bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beistellgeld.



Verantwortlicher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-
spaltigen Petizelle für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf.,
von auswärts 25, Verantragungen, Stellenangebote 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industrikreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermendorf, Seitendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bürengrund, Neu- und Althain und Langwarterdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Die fähne Fahrt eines deutschen Hilfskreuzers. Mit dem italienischen Transportdampfer „Mimas“ gingen 1000 Mann nebst großen Munitionsmengen unter. — Englands Lebensmittelsorgen.

Der Krieg zur See.

Die fähnen Fahrten eines deutschen Hilfskreuzers.

W.D.B. Kopenhagen, 22. Februar. Der zweite deutsche Hilfskreuzer, der angeblich „Pumpe“ heißt, steht, wie „Politiken“ meldet, seine fähne Tätigkeit fort und hat bereits eine sehr große Anzahl von Schiffen versenkt. In der letzten Hälfte des Monats Dezember verlegte er seine Tätigkeiten in den südlichen Teil des Mittelmeeres. Dort drohte die „Pumpe“ nach einer Meldung südamerikanischer Blätter auch den deutschen Dampfer „Hammershus“ auf, der mit einer deutschen Besatzung bewaffnet wurde, am 22. Februar Rio de Janeiro anlief und sich neben die dort verankerten deutschen Schiffe legte. Von dort nahm er Lebensmittel und auch, wie die Blätter behaupten, Munition an Bord, worauf er den Hafen wieder verlassen wollte, jedoch von einer Woge auf Santa Cruz entdeckt und durch zwei Schüsse getroffen wurde, anzuhalten. Der Dampfer mußte neben zwei brasilianischen Kriegsschiffen Ankunft werken. Auch die nordamerikanischen Zeitungen enthalten ausführliche Mitteilungen über die Tätigkeit der „Pumpe“. Wo die „Pumpe“ jetzt steht, ist unbekannt. Man meint, einige der von der „Pumpe“ ausgebrachten Schiffe seien von ihr auch als Hilfskreuzer ausgerüstet worden. Ein englischer Kriegsschiff, mehrere französische und ein japanisches Kriegsschiff sind jetzt auf der Jagd nach der „Pumpe“. Die Zahl der von der „Pumpe“ versenkten Schiffe ist in der letzten Zeit auf 26 gestiegen. Der Gesamtwert der verlorenen und ausgebrachten Schiffe mit der Ladung wird von den Blättern auf 15 bis 20 Millionen Dollars veranschlagt, jedoch ist die Zahl sicher zu niedrig. Somit bisher bekannt ist, ist noch kein amerikanisches Schiff der „Pumpe“ zum Opfer gefallen. Staatssekretär Daning erklärt, daß die „Pumpe“ ganz wie andere Kriegsschiffe behandelt werden müsse und den internationalen Gelehrten der Seetriegsführung unterworfen sei, die vorzschreiben, daß Schiffe, die verdächtig sind, Waffen zu führen, angehalten und untersucht werden müssen. Eine Verhandlung dürfte jedoch erst dann erfolgen, wenn für die Sicherheit der an Bord befindlichen Personen gesorgt sei. — Der Kommandant der „Pumpe“ soll dem Kapitän eines ausgebrachten Dampfers erklärt haben, er habe Mission, Passagierdampfer nicht anzuordnen oder zu verzeihen.

Der auf der Fahrt nach Sotschial mit Mann und Maus verlorengegangene italienische Truppentransportdampfer „Mimas“.

W.D.B. Berlin, 22. Februar. (Amtlich.) Eines unserer U-Boote hat am 17. Februar im Mittelmeer den italienischen Truppentransportdampfer „Mimas“ (2854 Tonnen) durch Torpedoschuß versenkt. Der Dampfer hatte 1000 Mann Truppen, eine große Ladung Munition und Kohlen im Wert von drei Millionen Mark für Sotschial an Bord. Die Besatzung des Dampfers und sämtliche an Bord befindlichen Truppen sind umgekommen, mit Ausnahme von zwei Mann, die von dem Unterseeboot gerettet wurden.

(Der Dampfer „Mimas“ wurde schon in dem Bericht vom 19. Februar erwähnt.)

Besonders Lebensmitteltransporte.

Berlin, 22. Februar. Von unseren Unterseebooten wurden versenkt: Am 4. Februar der norwegische Dampfer „Solitair“ mit 3470 Tonnen Weizen von Buenos Aires nach Cherbourg; am 6. Februar der norwegische Dampfer „Elavore“ mit Früchten und Weizen von Kappel nach London; am derselben Tage der norwegische Dampfer „Husqvarna“ mit Grünsäcken nach Dunkirk.

Ein erfolgreicher U-Bootführer.

Berlin, 22. Februar. Eines der beiden Unterseeboote, von denen gemeldet wurde, daß sie zusammen 28 Schiffe versenkt haben, stand unter dem Befehl des Oberleutnants Steinböck, der mit seinem Boot allein 28 von den gemeldeten Schiffen versenkt hat.

Im März vorigen Jahres erhielt Steinböck den Pour le mérite für seine hervorragenden Erfolge bei einer U-Boot-Streife in den höchst schwierigen, von Sperrern, Minen und Hochschriften wimmelnden Gewässern des englischen Kanals. Damals fielen ihm neben zahlreichen Handels Schiffen mehrere französische und englische Hilfskreuzer zur Beute.

Die englischen „Abwehrmittel“.

Englische Reuter und Blätter ergeben sich seit dem Beginn des unbeschränkten U-Boot-Krieges besonders lebhaft in Andeutungen über neue Abwehrmittel gegen die deutschen U-Boote. Einiges Licht auf diese Kampfmethode wirft die Feststellung, daß die Flotte neutralen Schiffe zu verleiten sucht, vergessene Lebensmittel zur Abgabe an die U-Boote bereitzuhalten.

Englands Sperre für alle neutralen Länder.

Hag, 22. Februar. Die neue englische Regierungserordnung, die bestimmt, daß jedes Schiff, das sich auf dem Wege nach und von einem neutralen Land befindet, das an Feindesgebiet grenzt, und das nicht einen englischen Hafen anläuft, als der Baumwolle-Führung verdächtig anzusehen und ohne weiteres als Prise erklärt werden wird, erregt in holländischen Kreis Kreisen die heftigste Empörung. Die heuchlerische Erklärung, daß, wenn das Schiff einen englischen Hafen anläuft, nur noch wirkliche feindliche Waren der Beschlagnahme unterliegen, wird lediglich als ein Mittel angesehen, wodurch England, ohne ausdrücklich das Anlaufen eines ihrer Häfen vorzuschreiben, was mit dem Böller- und Seerecht unvereinbar wäre, deauoch die neutrale Schifffahrt zwischen will, englische Häfen anzulaufen. Sind die Schiffe einmal dort, dann ist England in der Lage, im Falle der Kohlen oder Provoiantlieferung die Kordierung an die Schiffe zu stellen, Zwangsreisen für England zu unternehmen, ohne daß die Schiffe das Recht oder die Möglichkeit der Ablehnung haben. Hierdurch sei die Schifffahrt vollständig lohnungslos, da jetzt von Seiten beider kriegsführenden Parteien Vernichtung der Schiffe drohe.

Die Jagd nach dem Frachtraum.

Mit obiger Sperre-Verordnung hat England auch öffentlich die Wache fallen lassen und in aller Form die Sperre über alle neutralen Länder verhängt. Anders gefaßt heißt die Verordnung: Es ist allen neutralen Ländern der Welt verboten, ihre Schiffe nach dem Hafen eines Englands feindlichen Bandes zu schicken, ohne einen englischen oder einen Hafen eines Englands verwandten Landes anzulaufen und sich dort einer Untersuchung der Sabotage zu unterziehen. Die Teile der Sabotage, die für den Feind bestimmt oder feindlicher Verführung sind, werden verurteilt, ganz gleich welcher Art die Güter sind. Das bedeutet die Hauptfahrt ist, nicht nur die Güter, sondern auch die Schiffe in einen englischen Hafen, also in ein englisches Gewalt zu bringen, liegt auf der Hand und ist schon durch unzählige Beispiele bewiesen. Es ist nur an den Fall „Westend“ erinnert. Wer soll England hindern, zu „Rossall“, und der wird ja bald kommen, bestens zu beschlagen haben und für seine Zwecke zu verwenden. Gegen den Seeverkehr mit Waren jeder Art nach Deutschland hat England ja vor zwei Jahren nach der damaligen Erklärung des U-Boot-Krieges schon ein Verbot erlassen, nach dem jedes Schiff nach neutralen oder verbündeten Häfen einen englischen Hafen haben müsse. Früher geschah dies zum Teil unter der Firma, daß die Neutralen vor den Gefahren des Kriegsgebietes

bewohnt werden sollen, heute wird ihnen ohne Grund befiehlt: Ihr habt einen englischen Hafen anzulaufen.

Heute ist Hollands und Dänemarks ganzer Seeverkehr diesem Befehl ohne weiteres unterworfen, einfach, weil über Land der Weg nach Deutschland nicht über einen englischen Hafen führt.

In der Tat hat England die Seeherrschaft nie besessen, der Befehl an Schweden, bei Gefahr der Ausförderung nur über England oder Rußland mit Deutschland zu verkehren, entbehrt also nicht einer gewissen Komik. Im Mittelmeer war ein derartig angekündigtes Verbot nicht vorhanden, in der Tat war aber der Verkehr durch die Sperrung der Straße von Gibraltar und der von Otranto längst in der Gewalt der Alliierten. Nur Griechenland wird damit ernst von der Schifffahrt abgeschnitten, denn von ihm aus kann feindliches Gebiet ohne weiteres erreicht werden.

Früher liegt die Bedeutung hauptsächlich darin, daß für englische Passagierdienste ein Rechtsgrund geschaffen wird, Schiffe und Ladungen zu verurteilen, die nicht nach Englands Besitzungen fahren. Die Neutralen, zu denen sich vielleicht die Vereinigten Staaten aus Zweckmäßigkeitsgründen gar nicht mehr rechnen, erhalten einen neuen Beifrag zur Sammlung: Wie man die kleinen Staaten schützt!

Opfer englischen Frontdienstes.

W.D.B. Haag, 22. Februar. Zu der Verwendung der beiden in englischen Diensten fahrenden holländischen Schiffe „Dostmorum“ und „Trompenberg“ schreibt der Haagische „Courant“ vom 21. Februar: Beide Schiffe waren mit aufgezogenen Kohlenladungen für englische Rechnung von Holland nach Las Palmas unterwegs. Das sind die beiden ersten Schlachtpfer des Frontdienstes, den die bekannte Beschränkerin der Rechte kleiner Nationen von uns fordert.

Nur für einen Monat Lebensmittel?

Stockholm, 21. Februar. Nach aus England kommenden Mitteilungen hat die Verschärfung des deutschen U-Boot-Krieges in letzter Linie in London diesenindruck gemacht, besonders deshalb, weil England nur für etwas über einen Monat Lebensmittelvorräte habe.

Carson beruhigt das Land.

W.D.B. London, 21. Februar. (Unterhaus.) Bei der Vorlage des Marinebudgets sagte Carson, der Posten für die Kriegsmarinen sehe 400 000 Mann vor. Das sei ein Beweis für die Stärke der Flotte. Carson erwähnte kurz den Befehl in der Neutralität und sagte: Ich denke, daß das Land unter den gegenwärtigen Verhältnissen sehr glücklich ist, gelicce an der Spitze der Flotte zu haben. Beätig bejaht jetzt die größte Flotte, die jemals die See befahren hat und genießt volles Vertrauen bei den Offizieren und Mannschaften. Mit Bezug auf die U-Bootbedrohung sagte Carson u. a. noch: Im ganzen hat das Land weniger unter Einbehrungen gelitten, als irgend ein anderer Kriegsführer. Um zu zeigen, was von der Flotte geleistet worden ist, erwähne ich, daß die Gesamtzahl der von Übersee beförderten Personen bis zum 30. Oktober acht Millionen betragen hat. Bis zum 30. Oktober haben wir über neun Millionen Tonnen Sprengstoffe befördert und über eine Million Tonnen Kranke und Verwundete. Wir haben auf hoher See oder im Hafen während des letzten Jahres 15 150 Schiffe untersucht.

Allein im letzten Januar haben wir in den britischen Häfen 1764 Schiffe untersucht. Die letzten Zahlen erinnern mich, vorauszusagen, daß die Gesamtsumme im Februar nicht kleiner als im Januar sein wird. Während der letzten zwei Monate ist die Zahl der bewaffneten Handelschiffe um 47,5 Prozent vermehrt worden. Das hat eine riesige Menge Arbeit bedingt. Die Bewaffnung der Handelschiffe sorgt jede Woche immer besser fort. Der Bruchteil bewaffneter Handelschiffe, die nach Angabe fliehen konnten, beträgt 75 Prozent, die der

unbewaffneten Handelschiffe 24 Prozent. Carson mache darunter seine bereits gemeldeten Ausführungen über die bisherigen Versenkungen bis zum 18. Februar und führt dann fort: Ich glaube, neutrale Schiffe werden in Zukunft ihre Fahrten wieder aufnehmen. Ich schlage vor, in Zukunft möglichst täglich die Zahl der britischen durch Minen oder Torpedos versunkenen Handelschiffe zu veröffentlichen, außerdem die Zahl der Handelschiffe, die in Häfen des vereinigten Königreichs ankommen sind, oder sie verlassen haben, und eine Liste von Schiffen, die von Unterseebooten angegriffen wurden, aber ihnen entkommen sind. Mit Bezug auf den Schiffsbau sage Carson: Keine einzige Helling wird während der nächsten Monate unbemüht bleiben.

Die Haltung der Union.

WTB. Washington, 22. Februar. (Reuters.) Nach einer Besprechung mit dem Präsidenten Wilson teilt der Staatssekretär des Krieges Baker mit, er werde noch in dieser Woche eine vom Generalstab ausgearbeitete allgemeine Militärvorlage dem Kongress zugehen lassen. Wie verlautet, ist der Präsident für den Grundfahrt einer allgemeinen militärischen Ausbildung, wenn sie in praktischer Weise zur Ausführung gebracht werden könne.

WTB. London, 21. Februar. Die "Times" meldet aus Neuport vom 20. Februar: Man versicherte in der Presse, daß die Regierung zu hoffen begann, daß Aussichten bestehen, Schwierigkeiten mit Deutschland aus dem Wege zu gehen. Diese Annahme der Presse ist zum Teil in der Nachricht begründet, daß der Präsident vielleicht doch nicht vom Kongress, ehe dieser zusammengeht, Nachbesitznisse zum Schutz der amerikanischen Interessen verlangt. Die unermüdliche Tätigkeit der Passagiere verschlie auch nicht ihre Wirkung.

Bon den Fronten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 22. Februar, vormitags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Nebel und Regen verließ der Tag in den meisten Abschnitten ruhig. An einzelnen Stellen der Artois- und Sommefront, auch zwischen Maas und Mosel kam es zu räumlich begrenzten Gefechten von Erkundungsabteilungen. Mehrere Gefangene sind eingefangen worden.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Bei Smorgon westlich von Eul, sowie zwischen Ilosa Lipa und Karajowla war das Artillerie- und Minenwerferfeuer lebhafter als sonst. Bei Biwzyn östlich von Bielozow drangen unsere Stoßtruppen in die russische Stellung und rückten nach Sprengung von vier Minenrollen mit 250 Gefangenen, dabei 3 Offiziere, und zwei Maschinengewehren zurück.

Südöstlich von Brzezany war gleichfalls ein Erkundungsversuch erfolgreich.

Front des Generaloberst Erzherzog Joseph. Nichts Besonderes.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Unsere Sicherungsposen wiesen in der Serbisch-Mazedonien bei Gorbul den Angriff mehrerer russischer Kompanien ab.

Mazedonische Front.

Nichts Neues.

Der Erste Generalquartiermeister. Endendorff.

Westen.

Frankreich verlangt einen schnellen Sieg.

WTB. Bern, 22. Februar. In einer von der Zensur stark gestrichenen Erörterung über die englischen und französischen Anstrengungen im Kriege schreibt "La France", man müsse zwar anerkennen, was England geleistet habe. Für Frankreich sei es jedoch mehr notwendig, daß ein schneller Sieg errungen werde. England müsse größere Opfer bringen. Es solle sich ein Beispiel an Frankreich nehmen, das jetzt seine letzten Mannschaften zusammenrufe. Gegenüber der Rekrutierung in Frankreich sei diejenige in England ein Kinderspiel.

Die englische Schlappe bei Armentieres.

U. Die englischen Erkundungsvorläufe und Patrouillen-Unternehmungen in den letzten Tagen standen unter einem unglücklichen Stern. Sämtlich endeten sie erfolglos. Unter besonders schweren Verlusten brach der englische Vorstoß südlich Armentieres zusammen.

Schon am frühen Morgen des 21. Februar bereitete planmäßiges sehr lebhafte Feuer eine

Feindunternehmung vor. Der von etwa einem Bataillon mit Maschinengewehren unternommene starke Angriff fand uns völlig bereit. Die Gegner wurden deutscherseits bis zum zweiten Graben durchgelassen, sodann durch energisch durchgeführte Angstisse von vorn und beiden Seiten umfaßt und nach heftigem Nahkampf zurückgeworfen. Die Engländer ließen allein in den Gräben, wie gemeldet, 200 Tote zurück. Der vordere Graben wurde hierauf wieder besetzt. Die Stellung ist restlos in deutscher Hand. Die deutschen Verluste sind gering.

Die deutschen Schäfte werden mit Jagdschrot beschossen.

D. M. Im südlichen Teil der Westfront ist öfters mit Schrotpatronen auf die deutschen Schäfte in den Stahlblenden geschossen worden, und bei Pfetterhausen wurde im französischen Drahthindernis eine verschossene französische Schrotflinte mit drei Patronen (Reihenposten) gefunden. Die Verwendung dieser völkerrechtswidrigen Waffe im französischen Heere wird bewiesen durch die freiwillig niedergegeschriebene Aussage eines französischen Soldaten, der bestimmt, daß von den 53 Mann eines Stoßtrupps für Patrouillen-Unternehmungen der 134. Division, welche Anfang Januar 1917 den Hinterstreich gegen die deutschen Gräben ausführte, ungefähr zehn Leute mit doppelläufigen Jagdflinten ausgerüstet waren, um mit Reihenposten auf den Feind zu schießen. Jede Kartusche batte 9 Reihenposten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 22. Februar.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Die Tätigkeit unserer Jagdkommandos und Stoßtrupps war gestern wieder sehr rege, namentlich im Frontraum zwischen Dorna Baita und Dajest. Unsere Abteilungen entledigten sich ihrer Aufträge überall mit Gesang und brachten — selbst nur geringe Verluste erlittend — zahlreiche Gefangene ein.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Südostlicher Kriegsschauplatz.

Am Bosuia lebhaftes Gespänkel. Nordwestlich von Tepeleni wurden feindliche Verbände gesprengt.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes,

von Hoesz, Generalmajorleutnant

Südosten.

Deutsch-italienischer Zusammenschluß in Mazedonien.

Der italienischerseits befürchtete Zusammenschluß deutscher u. italienischer Truppen ist in Mazedonien am 12. Februar erfolgt und hat den Italienern ihre Stellungen südlich der Höhe 1050 bei Paralovo gelöst.

Mit Rücksicht auf die Stimmung in Italien, wo die Presse wiederholt über eine Offensive im Trentino unter deutscher Beteiligung sich äußerte, haben die Italiener diese Niederlage mit allen Mitteln zu verschleiern versucht. Der Orientbericht der Briten meldete am 15. die Wiedereroberung der verlorengegangenen italienischen Stellungen. Den Sieges- und Jubelphantomen, die die italienischen Blätter daraufhin über die unvergleichliche Tapferkeit ihrer Truppen anstimmten, muß entgegengehalten werden, daß die vermeintlich wiedereroberte Stellung noch immer in deutschen Händen ist. Die Italiener versuchten lediglich am Tage nach ihrer Aufgabe einen schwächlich durchgeföhrten und völlig fehlgeschlagenen Gegenstoß. Seitdem ist kein neuer Gegenangriff erfolgt, nicht einmal der Versuch dazu. Zwischenzeitlich ist die Stellung deutscherseits planmäßig ausgebaut worden, und die deutschen Patrouillen befreiten nach wie vor das Vorfeld auch dieser neuen Stellung.

Preußisches Abgeordnetenhaus.

84. Sitzung. Donnerstag den 22. Februar.

Im Abgeordnetenhaus besprach bei der Erörterung der Sage des Handwerks im Anschluß an den Haushalt des Handels- und Gewerbevorstandes der Abgeordnete Voennich nochmals die schon gestern von anderen Rednern berührte Lage bezügl. der Lehrlinge. Der Freikonservative Rewoldt hob die Wichtigkeit der Versorgung des Handwerks mit Rohstoffen hervor. Am Anschluß daran befürwortete er die Friedenslösung des Herrn Scheidemann. Wir brauchten im Gegenteil ja gerade neue Gebiete zur Versorgung mit

Rohstoffen. Dieser wirtschaftliche Gesichtspunkt sei ja auch für die Feinde bei Weiterführung des Krieges maßgebend. Der Abgeordnete Haase von der Fortschrittlichen Volkspartei empfahl den Zusammenschluß des Handwerks zu Genossenschaften. Nach einigen Bemerkungen des Sozialdemokraten Leinert wegen Annexions ging das Haus zum Entschluß der direkten Steuern über. Die Abgeordneten Bredt (frei), von der Großen (kons.) und Levy (natlib.) erklärten die Finanzlage Preußens für gut. Der konservative Körner trat u. a. auch für die Belastung der Landräte als Vorsitzende in den Veranlagungskommissionen ein. Die Weiterberatung wurde auf morgen vertagt.

Deutsches Reich.

Berlin, 23. Februar. Dünste Deutsche Kriegsanleihe. Wie im Interesse der kleinen Betriebe seinerzeit vorgelebt, ist die Fertigstellung des Originalstückes unter 1000 Mr. zuerst in Angriff genommen worden. Nachdem nun in den letzten Wochen zunächst mit der Ausgabe der 100-Mark-Stücke begonnen wurde, wird die Ausreichung der 200-Mark-Stücke etwa in der nächsten Woche erfolgen, und danach voraussichtlich gegen Mitte März die Lieferung der 500-Mark-Stücke ihren Anfang nehmen. Die alsdann nach und nach vorgetriebene Ausgabe der Stücke von 1000, 2000, 5000, 10000 und 20000 Mr. dürfte vom April ab bis Anfang Mai bewerkstelligt werden. Für Stücke der sogenannten Größe, also von 1000 bis 20000 Mark, werden übrigens, wie bei der vierten Kriegsanleihe, in dringenden Fällen auf Wunsch auch jetzt noch Zwischenweine ausgebündigt, selbst dann, wenn solche bei der Belohnung nicht beantragt werden sind.

Der Nachrichtendienst zwischen Amerika und Deutschland. Dem Reichstage ist folgende Anfrage des Abg. Beckler zugegangen: Seit Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen den Vereinigten Staaten von Amerika und Deutschland ist der Nachrichtendienst zwischen den beiden Ländern auf gefährliche und verdeckte Rütermeldungen beschränkt. Ist dem Herrn Reichskanzler bekannt, ob von amerikanischer Seite irgendwelche Maßnahmen getroffen worden sind, einen von Reuter und der englischen Regierung unabhängigen Nachrichtendienst zwischen Amerika und Deutschland aufrecht zu erhalten?

Die erwarte Reichskanzlerrede. Wie das Berliner Tageblatt erfährt, hat der Reichskanzler heute dem Reichstage mitteilen lassen, daß er bestimmte am kommenden Dienstag, an dem die erste Lesung des Reichshaushalt im Plenum ihren Anfang nehmen soll, zu Mitteilungen über die Kriegslage und die auswärtige Politik das Wort zu nehmen gedenke.

Die soz.-dem. Reichstagsaktion für den neuen Kriegscredit. In einer gestern abgehaltenen Fraktionssitzung hat die sozialdemokratische Reichstagsfraktion laut "Vorwärts" beschlossen, auch zu den neuen Kriegsrediten ihre Zustimmung zu erteilen und bei dieser Gelegenheit ihre Stellung durch Abgabe einer Erklärung zu präzisieren.

In der Sache des Millionen schwindsels der Brau Kupfer hat vor dem Amtsgericht Berlin-Schöneberg die erste Versammlung der Konkursgläubiger stattgefunden. Der Verwalter schlägt die Schulden der Brau Kupfer auf 2 bis 2½ Millionen Mark. Es steht fest, daß Brau Kupfer jedenfalls stark mit gefälschten Verträgen gearbeitet hat, insbesondere mit einem notariellen Vertrag, der vor einem längst verstorbenen Notar abgeschlossen sein sollte.

Cannonefeld. Vom Schnellzug überfahren wurde Dienstag der Bahnmeister erster Klasse Anna Dietz, geb. Lattwein. Sie geriet in den Verdacht, ihren hinteren Aufenthalt ausschließlich zu Warenhäusernlebhaben zu benutzen. Die Vermutung bestätigte sich auch, und die Dietzin wurde festgenommen, als sie wieder erkehrte. Mit Vorliebe ließ sie sich seitdem Stoffe vorlegen, aber auch andere Waren verhandelte sie nicht. Wie die Ermittlungen ergaben, war ihr Betrieb sehr lebhaft. An einem Leipziger Kindergarten allein hatte die Dietzin schon für 1800 Mr. seidene Stoffe verkaufen und sie besaß immer noch für 3000 Mr. Stoffe und Untertröcke. Die schon wiederholte und schwer bestreite Dietzin muß einräumen, daß sie seit einem halben Jahr ganz Nord- und Süddeutschland herumgezogen und in vielen Städten ihre Dienstäule ausgeführt hat. Am Tage nach ihrer Verhaftung traf auch ihr Ehemann Max Dietz, der 36 Jahre alt ist und aus Neutproviant kommt, in Leipzig ein. Auch er wurde verhaftet, weil er im dringenden Verdacht der gewerbsmäßigen Delikte steht und wegen Deliktes auch schon erheblich bestraft ist. Dietz hatte augenscheinlich die Aufgabe, seiner Frau nachzufahren und alles, was sie bei Dienststätten erbeutete, möglichst bald zu Geld zu machen. Bei ihm und bei Beschlagnahme die Kriminalpolizei über 6000 Mark.

Halle a. S. Operation der Königin von Bulgarien. Nach einer Meldung der bulgarischen Telegraphen-Agentur hat sich die Königin vor einigen Tagen einer glücklich verlaufenen Operation unterzogen. Die königlichen Prinzen und Prinzessinnen, die aus diesem Anlaß am Krankenlager der Königin Ferdinand zum Kurgedrante befindet.

Der Kohlensteiner-Entwurf

ist zunächst dem Reichstage zugegangen. Aus der Begründung ist zu erwähnen, daß auch der Bergbau seit langerer Zeit mit einer solchen Steuer rechne; so habe das Rheinisch-Westfälische Kohlensyndikat bereits im Jahre 1915 eine Kohlensteuerclausula in seine Bedingungen aufgenommen. Der deutsche Steinkohlenbergbau umfaßt 350, der Braunkohlenbergbau 465 Betriebe. Die Zahl der Betriebsinhaber sei auf etwa 500, der derzeitige Wert der deutschen Kohlenförderung aus 2200 bis 2500 Millionen Mark zu schätzen. So sieht die Möglichkeit, dem Reich den erforderlichen Betrag von etwa 500 Millionen Mark aus einer einzigen, einfach zu veranlagenden und bei nur etwa 500 Pflichtigen zu erhebenden Steuer auszuführen, eine wesentliche Erleichterung der Erhebung und starke Ersparung von Arbeitskräften. Deutschland habe zurzeit die weitangestellten Kohlenpreise der Welt. Den Kleinverbrauch auf den 10 v. H. des gesamten Kohlenverbrauchs entstehen, werde die der Steuer folgende Erhöhung nicht drückender belasten als irgendeine andere Steuer in gleichem Ertrage. Wörtlich führt die Begründung fort:

"Vor allem ist bei der Berechnung der Belastung zu berücksichtigen, daß in dem von dem Kleinverbraucher zahlenden Preis der auf Fracht- und Abrollungsansprüche entfallende Anteil durchschnittlich den Beträgen, ab Grube zu zahlenden Kohlenpreises übersteigt, die durch die Steuer bewirkte Belastung also prozentual erheblich abgeschwächt wird."

Nach der für das Jahr 1917 von dem Kaiserlichen Statistischen Amt veranstalteten "Erhebung von Wirtschaftsergebnissen minderdemittlerer Familien im Deutschen Reich" entfielen von der Gesamtausgabe auf Beizung und Belendung bei Familien mit einer Ausgabe von unter 2000 M. etwa 5 v. H.

Nach der von dem "Kriegsausschuß für Konsumenteninteressen" zu Berlin für den April 1916 veranstalteten Erhebung entfielen auf den Kopf der Verbraucher für Beizung (Hobs, Kohlen) und Belendung 3,6 v. H. der Gesamtausgabe (gegenüber 4,98 v. H. für Bezug, Sport und Geschenk).

Die Erhöhung des Ausgabenanteils für Beizung ist um etwa 0,5 v. H. des Gesamtausgabenbetrages kann bei der beständigen Finanzlage des Reichs wohl schwerlich als eine übermäßige Belastung bezeichnet werden."

Neben die Bedeutung und den Wert des Alkohols im Felde

gehen die Ansichten noch manigfach auseinander, je nach den örtlichen Erfahrungen und Beobachtungen, den Verhältnissen, die an den verschiedenen Fronten und bei verschiedenen Truppenteilen vorliegen, auch nach den persönlichen Erlebnissen und Anschauungen der einzelnen Beobachter. Eine zusammenfassende und bestimmte Übersicht wird sich erst bei wissenschaftlicher Bearbeitung des zerstreuten und manigfältigen Stoffes nach dem Krieg gewinnen lassen. Doch ist schon jetzt da und dort in wissenschaftlichen Veröffentlichungen manches Wertvolle zur Klärung der wichtigen Frage beigetragen worden. So bringt z. B. Heft 4 1916 der Berliner Vierteljahresschrift "Die Alkoholfrage" sorgfältig abgewogene Mitteilungen und Beobachtungen eines angesehenen Militärtarates aus dem Westen. Zur Frage der ewigen Verwendung des Alkohols zur Beizung des Angriffs bemerkte der Bericht, gewiß mit Recht — zum Unterschied von dem "Sturmwein" oder "Sturmschnaps", von dem man oft bei den Franzosen, Italienern usw. hörte: "Wie kann man nach den Erfahrungen dieses Krieges glauben, einer Truppe, die Tage und Wochen hintereinander im Gefecht liegen muß, könne man Offenbarkeit in Form von, wenn auch nur begrenzten Gaben, Alkohol einflößen? In kritischen Augenblicken kann das moralische Gefühl der Massen allein durch das Beispiel der Führer erregt werden; ganz von selbst stellt sich dann eine Art Rausch ein, der die Leute über sich selbst hinausheit, und dem nicht die lärmenden Nachwirkungen einer Alkoholgabe folgen." Zur Frage des Werts des Alkohols bei Verwundungen finden sich folgende Bemerkungen: "Alkoholisierte Leute littet bei Verwundungen weit mehr unter Schmerzen als Nüchterne, wie ich einwandfrei beobachten konnte. Auch nach der Verwundung halte ich es für verkehrt, Alkohol zu geben. . . Ich ziehe in solchen Fällen (nämlich wenn der Abtransport aus der Verwundung nicht sofort möglich ist) das Morphinum unter allen Umständen dem Alkohol vor, der außerdem den ohnedies schwierigen Abtransport erschwert. Einmal sah ich z. B. einen am Arm Verwundeten, der zu Fuß hätte aus der Stellung gehen können, einige Stunden nachher sich ohne Mühsucht auf die Verwundung am Boden wälzen. Man kann sich vorstellen, daß dem Heilungsprozeß dadurch nicht vorgearbeitet worden ist. Schuld war die Siebestat wohlmeinender Feameraden."

Väufig bleiben schon aus äußeren Gründen (Zwischenketten des Nachschubs usw.) die Truppen länger Zeit ohne jede geistige Getränke. Es gab Tage und Wochen, wo die Truppe wohl oder übel alkoholfrei leben mußte. Es war ein lehrreiches Experiment und eine Freude, zu sehen, welch harmlose Fröhlichkeit unter den Mannschaften herrschte, auch bei den Jammermüden Unterkunftsverhältnissen, sobald sie aus der vordersten Linie zurückgezogen waren. Stets standen sich Bippoldi, es wurde gelacht und gesungen, ein gesunder, auch berber Humor trat in seine Stelle, ohne daß ein gemeiner Ton, wie er betrunkenen Gesellschaften eigen ist, aufgetreten wäre."

Selbstverständlich sind gute und zweckentsprechende Erziehung der Kavallerie, ein Netz von gut eingerichteten Soldatenhelmen, Fürsorge für möglichst gute und menschenwürdige Beschaffenheit der Mannschaftsunterkünfte usw. von großer Bedeutung und wird ihnen auch von den maßgebenden Stellen in zunehmendem Maße Aufmerksamkeit zugeschenkt. Besonders wichtig ist auch die Versorgung mit guten alkoholfreien Getränken bis möglichst weit in die vordersten Linien.

Der Bericht bemerkt dazu: "Als besondere Erfahrung aus der Sommenschlacht wird die Notwendigkeit betont, Mineralwasser mit in die vorderen Stellungen zu nehmen". In der Tat ist dies nach den Berichten der Kriegsberichterstatter und in Feldbriefen gerade auch in der Sommenschlacht in ziemlichem Umfang geschehen.

Mendau und Blümner, hatten Hübler angeboten Nr. 27 bis 30 M. eingekauft und mit einem Aufschlag von 3 M. für das Stück alsbald weiterverkauft. Sie erhielten daraufhin je ein Strafmandat über 30 Mark wegen übermäßiger Preiserhöhung, wogegen sie Einspruch erhoben. Das Schöpfgericht erhöhte am 21. Februar die Strafe auf je 50 Mark.

Görlitz. Schlesisches Krüppelheim. Unter der Zeitung des stellvertretenden Vorsitzenden, Landrats von Ende, wurde am 20. d. Monats im Standeshause zu Görlitz eine Mitgliederversammlung des Vereins Schlesisches Krüppelheim zu Rothenburg O.L. abgehalten. Das Krüppelheim zählt gegenwärtig 108 Böblinge. Die Nähschule für weibliche Handarbeiten zählt 13 erwachsene Mädchen. Evangelisch sind 101 Pfleglinge, katholisch 7. Solesleiter sind 105, Nichtsolesleiter 3 Böblinge. Aus dem Reg. Bez. Breslau stammen 53, Liegnitz 45, Oppeln 7 Böblinge. Die durch die Bergsteigung, orthopädische Behandlung und Ausbildung der Böblinge verursachten Ausgaben betragen 58 847 M., denen gegenüber an Pflegegeldern 38 072 M. eingezahlt worden sind. Der übrige Betrag von 20 775 M. ist durch Spende gedekt worden. Eine größere Schenkung von 4028 M. ist durch das Vermächtnis des zu Hohkirch, Kr. Görlitz, verstorbenen Herrn August Müller jugefallen. Nach dem Kassenbericht beträgt am 31. März 1916 die Einnahme 115 897,74 M., die Ausgabe 115 051,20 M., sodaß ein Bestand von 828,54 M. verbleibt. Der Haushaltssplan für 1917/18 wurde auf 102 800 M. festgestellt.

Kauzan. Eingesangene russische Ausreise. In Messersdorff-Wigandsthal konnten auf dem Schießstande am "Schlösschenhaus" zwei entwichene russische Kriegsgefangene festgenommen werden. Es war ein Oberleutnant mit seinem Burschen, die, wie bereits mitgeteilt, aus dem Lager bei Sprottau entkommen waren. Sie führten Lebensmittel und Hängematten bei sich.

Liegnitz. Strafe für einen, der einen Hasen erschlug. Ein bissiger Einwohner hatte gesehen, wie auf Pfaffendorfer Gelände ein Hasen sich gemüthlich mache. Kurz entschlossen überraschte der Einwohner den Meister Bamm und schlug ihn tot. Er wurde jetzt wegen Wilderns vom Schöffengericht zu 20 M. Geldstrafe verurteilt.

Schweidnitz. Ein 2000-Mark-Vermächtnis für den Evangelischen Bund in Schweidnitz. Die vor einiger Zeit in Schweidnitz verstorbenen Frau v. Maydorff, die Gattin des vor etwa Jahresfrist verstorbenen Oberstleutnants von Maydorff, hat dem Zweigverein Schweidnitz des Evangelischen Bundes 2000 M. Mark in Pfandbriefen testamentarisch vermacht. Oberstleutnant von Maydorff war der Begründer und ehemalige Vorsitzende des kleinen Zweigvereins; bei seinem Ableben erhielt schon der Zweigverein eines anderen Ortes ein Vermächtnis von 5000 Mark.

Myszkow. Folgen der Pesterei. — Gegen die Massenspeisung. Auf Blücherstraße neigte sich der Schloßpark Danziger in der Nähe des durch ein Gitter geschlossenen Börderschachtes mit einem Kollegen. In diesem Moment kam die Schale herunter und der Aufseher öffnete pflichtgemäß vorher das Gitter. B. wollte vor seinem Kollegen weglaufen und sprang in seiner Unachtsamkeit in den Börderturm. In demselben Moment sauste die Schale herunter und traf den Unvorsichtigen mit ziemlicher Wucht auf den Kopf. Er stürzte sofort zusammen, wurde ins Verbandszimmer gebracht, konnte aber nicht mehr sprechen. Es erfolgte seine Überführung ins Lazaret. Seine Verleihung ist sehr schwer, an seinem Aufkommen wird gezeigt. — Die Stadtverordnetenversammlung bewilligte für die Einführung der Massenspeisung den Betrag von 4000 M. Der Magistrat sprach sich dabei dahin aus, daß zurzeit in Rybnik Massenspeisungen weder notwendig, noch zweckmäßig seien.

Mattowitz. 4 Kinder tödlich verbrannt. In Schoppinitz wollten in Abwesenheit ihrer Eltern fünf Kinder mit Petroleum Feuer anzünden. Hierbei fingen die Kleider der Kinder Feuer. Vier von ihnen sind den Brandwunden erlegen.

Letzte Nachrichten.

Aus dem Bundesrat.

WTB. Berlin, 22. Februar. (Amtlich.) In der heutigen Sitzung des Bundesrats gelangte zur Annahme, der Antrag auf Billigung unelastischer Vereisung für Lastkraftswagen und der Entwurf eines Gesetzes über die Besteuerung des Personen- und Güterverkehrs.

Papiermangel in Ungarn.

WTB. Budapest, 22. Februar. Die Blätter veröffentlichten eine gemeinschaftliche Erklärung, wonach sie infolge Papiermangels vorübergehend nur in herabgesetztem Format erscheinen können.

Großschiffahrt Aschaffenburg-Passau.

WTB. München, 22. Februar. Die Kommission der Abgeordneten hat in ihrer Abhandlung den Gesetzesentwurf betreffend Entourbearbeitung für den Großschiffahrtsweg von Aschaffenburg bis zur Reichsgrenze bei Passau einstimmig angenommen. Das Abstimmungsergebnis wurde von dem Ratze mit Beifall aufgenommen.

Wettervorhersage für den 24. Februar. Teilweise heiter, nachts fast, am Tage erwärmt.

Vorschub-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

vermittelt den An- und Verkauf von
Kriegsanleihen
und sonstigen mündelnsicheren Wertpapieren zu den kulantesten Bedingungen.

Provinzielles.

Breslau, 23. Februar. Kohlenzentrale in Breslau. Wie die "Bresl. Btg." hört, trägt man sich mit der Absicht, in Breslau eine Kohlenzentrale zu errichten, die unter der Aufsicht und Leitung des Ministeriums steht und den Bedarf an Kohlen für die gesamte heimische Industrie, die übrigen industriellen Unternehmungen und auch für die Bevölkerung der Stadt Breslau regeln soll. Die Vorarbeiten sollen bereits so weit gediehen sein, daß Anfang nächster Woche bereits Näheres über die Gründung wird gesagt werden können.

Die Postbeamenschaft im Kriege. Von den aus dem Oberpostdirektionsbezirk Breslau stammenden mittleren Postbeamten haben im letzten Halbjahr 4 das Eisernen Kreuz 1. Klasse und 32 das Eisernen Kreuz 2. Klasse erhalten; zu Offizieren des Beurlaubungsstandes sind 4 befördert worden; auf dem Felde der Ehre gefallen sind in dem gleichen Zeitraum 10 Beamte. Die Zahl der im gesamten Reichspostgebiet zur Fahne oder zur Feldpost eingesetzten Post- und Telegraphenbeamten belief sich Ende Dezember 1916 auf rund 100 000. Hierzu haben insgesamt 170 mittlere Beamte das Eisernen Kreuz erster Klasse und 6500 die gleiche Auszeichnung zweiter Klasse erhalten, von zahlreichen anderen Auszeichnungen abgesehen. Die Zahl der auf dem Felde der Ehre gefallenen mittleren Postbeamten beträgt 1949.

Die Preisreihenfolge aus dem Gesäßelmarkt in Breslau hatte im Herbst und im Winter alle Grenzen überschritten. Zwei bissige Gesäßelhändlerinnen,

Danksagung.

Für die vielen überaus wohlwollenden Beweise
herzlicher Teilnahme bei dem Hinscheiden und der
Beerdigung unserer teuren Entschlafenen.

der verw. Frau Gasthofbesitzer

Karoline Ullrich,

geb. Lischke,

sagen wir allen unseren herzlichsten Dank. Beson-
deren Dank Herrn Oberkaplan Poczatek für seine
trostreichen Worte am Grabe, Dank den lieben Haus-
bewohnern, sowie allen für die schönen Kranzspenden.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Waldenburg i. Schl., den 23. Februar 1917.

Nieder Hermisdorf.

Bur Entgegennahme von Liebesgaben
sind unsere im Felde stehenden Truppen ist nach wie vor das hier-
ige Einwohner-Meldeamt bereit und bitte ich um gesäßige Über-
weisung von solchen.

Nieder Hermisdorf, 22. 2. 17.

Gemeindevorsteher.

Verbrauchsbezirk Dittersbach-Bärengrund.

Für diese Woche werden nochmals durch die Kaufleute an
Stelle der fehlenden Kartoffeln je 150 Gramm

Weizenmehl gegen Vorlage des Brotbuches ausgegeben.
Dittersbach, 23. 2. 17.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach.

Betrifft Ausgabe der Brotbücher.
Durch die Herren Hausbewohner oder deren Stellvertreter ge-
langen die neuen Brotbücher, welche auf 18 Wochen laufen, zur
Ausgabe.

Ich mache darauf aufmerksam, daß die Brotbücher auf das
Sorgfältigste zu verwahren und Kindern keinesfalls auszuhändi-
gen sind.

Die Bücher sind Urkunden und stellen die Versorgung der
Familie sicher. Verlorene werden nicht ersetzt! Auf die hohen
Verlustgebühren mache ich im Interesse des Einzelnen besonders
aufmerksam.

Dittersbach, 23. 2. 1917. Amts- und Gemeindevorsteher.

Nenzendorf. Petroleumkarten.

Die Ausgabe der Petroleumkarten für den Monat März er-
folgt im hiesigen Gemeindebüro am

Sonnabend den 24. Februar e., vormittags von 9—10 Uhr,
an Handwerker, Spuler oder sonstige Heimarbeiter und an kleinere
Sandmänner. Pünktliche Abholung wird zur Pflicht gemacht.

Nenzendorf, 22. 2. 17.

Gemeindevorsteher.

Ausgabe der neuen Brotbücher

Sonnabend den 24. Februar e.,
nachmittags von 4—5 Uhr,

im hiesigen Gemeindebüro,
Nenzendorf, 22. 2. 17.

Gemeindevorsteher.

Lehmwasser.

Der hiesigen Gemeinde sind Haferflocken überwiezen worden.
Verkauf Mittwoch den 28. d. M. bei Kaufmann Fettke hier und
nur an hiesige Ortsbewohner.

Die alten Brotbücher sind vorzulegen.

Lehmwasser, 22. 2. 17.

Gemeindevorsteher.

Langwaltersdorf.

Die Ausgabe der Brotbücher und gleichzeitig der Zuckermar-
ken für März findet Montag den 26. d. M. und zwar an die Be-
wohner der Häuser Nr. 1—75 vormittags von 9—11 Uhr und an
die Bewohner der Häuser Nr. 76—158 nachmittags von 2—4 Uhr
im früheren Gemeindebüro statt.

Die mit Errichtung ihrer Siedlungen noch im Rückstande befind-
lichen Steuerpflichtigen werden hiermit an sofortige Zahlung
der Steuer- und Abgaben-Festie erinnert und werden nach dem
10. März d. J. die etwa noch vorhandenen Rückstände ohne noch-
malige Mahnung im Verwaltungswangsvorfahren beigetrieben.

Langwaltersdorf, 22. 2. 1917.

Gemeindevorsteher.

Konservatorium der Musik.

(Dem „Musikpäd. Verb.“ angeschlossen.)

Waldenburg, Töpferstrasse Nr. 36.

Telephon 72a.

Haltestelle Sonnenplatz.

Ausbildung in allen Zweigen der Musik von den Anfangs-
gründen bis zu künstlerischer Reife. Mässiges Honorar. 6 Lehr-
kräfte. Eintritt jederzeit. Näh. durch den Leiter Franz Herzig.

Bad Salzbrunn.

Das Grundstück Villa Dr.
Henschel, in Größe von 17 a.
neu gebaut, in bester Lage des
Entorts, für Arzt besonders ge-
eignet, ist unter günstigen Be-
dingungen bald veräußert.

Näheres durch

Julius Berger
in Waldenburg, Sandstrasse 2.

kleiner, vierrädriger

Kästenwagen

zu kaufen gesucht.

Gustav Seeliger, G. m. b. H.

Für einen Vorläufer (Septi-
mianer) geeignete Kraft zur
Beaufsichtigung der Schularbei-
ten gesucht. Ges. Üserien unter
L. 26 an die Exped. d. Bl.

Schuhhaus Wollner,

Waldenburg,

gegr. 1883 — Fernruf 145,

Charlottenbrunner Straße 18

und Kaiser-Wilhelm-Platz 9,

eigene Werkstatt,

führt gute preiswerte

Schuhwaren!

Blumen- und Gemüsesamen,

auf Keimkraft geprüft,

empfiehlt

in reichster Auswahl

die Samenhandlung von

Ernst Schubert,

Sonnenplatz.

Innenhalb 12 Stunden

anzumelden

sind alle zu dauerndem und
vorübergehendem Aufenthalt
oder auch nur zu Besuch hier
eintreffenden Personen, ohne
Rücksicht darauf, ob sie sich in
Hotels, Gastronomien, Pen-
sionen usw. oder in Privat-
haushaltungen aufhalten. Die
hierzu notwendigen Anmelde-
formulare hält stets vorrätig

Die Geschäftsstelle des
„Waldenburger Wochenschriften“

Pfadfinder-Korps Waldenburg.

Sonnabend den 24. d. Mts.,
abends 1/2 Uhr: Versammlung
im Heim.

Beiträge für diesen Monat sind
zu entrichten.

Waldenburg.

Hotel zum goldenen Schwert.

Sonnabend den 24.,
Sonntag den 25., und
Montag den 26. Febr.:

Gaspiel der Original-
William's

Liliputianer-Truppe
(8 Personen).

Die kleinen Zwergen der Welt.

Variété-Theater und
Akrobaten-Gesellschaft,
verbunden mit

Schwiegerling's
weltbekannten

Marionetten-Theater.

Durch alle Zeitschriften als
phänomenal bekannt.

Sonntag und Montag 2 Vor-
stellungen, nachm. 4 Uhr und
abends 7 1/2 Uhr.

Das Nähere durch Plakate.

Vaterländische Rundgebung.

Sonntag den 25. Februar 1917, abends 8 Uhr,
im Saale des Gatho's „zum weißen Ross“ in Altwasser,
unter freundlicher Mitwirkung
des Kirchenchores der evangelischen und katholischen Kirchen-
gemeinden zu Altwasser.

1. Gesangsvorträge.

2. Vortrag:

Deutschlands Lage und Deutschlands Zukunft.

Redakteur Heinrich Grund, Waldenburg.

3. Gesangsvorträge.

Hierzu laden wir die Einwohnerschaft von Altwasser —
Männer und Frauen — ohne Unterschied von Stand, Beruf oder
Partei mit der Bitte um zahlreiches und pünktliches Erscheinen
freudlich ein.

Ramens des Ausschusses:

Faist, Fabrikdirektor. Hörtzsch, Bürgermeister.

Union-Theater.

Spielplan

von Freitag den 23. Februar bis Donnerstag den 1. März:

Täglich

2 ganz hervorragende Schlager!!!

Das lebende Rätsel?

Phantastisches spannendes Schauspiel in 4 Akten.

Verfaßt und inszeniert von Harry Piell.

Hauptdarsteller:

John Nelson . . . Ludwig Trautmann, „Deutsches
Theater“, Berlin.

Professor Nicott . . . Hermann Valentin, „Lessing-Theater“.

Delya, seine Tochter . . . Leontine Kühnberg, „Deutsches
Theater“, Berlin.

A. L. Maston . . . V. Janzon, „Residenz-Theater“,
Berlin.

Henny Porten,
die beliebte schöne Künstlerin,
in dem humorsprühenden Lustspiel:

Der Schirm mit dem Schwan.

Die Geschichte eines stehengebliebenen
Regenschirms in 3 Akten.

Neueste Meister-Woche!

Anfang Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Orient-Theater Freiburgstraße 15

Waldenburg.

Täglich:

Der seltene Gewiss

Henny Porten

in der Posse in 4 Akten:

Die Räuberbraut.

Mein
ist die Rose.

Drama in 4 Akten.

Hierzu
ein weiteres abwechslungs-
reiches Programm.

Die Sonntag-Nachmittags-
4-Uhr-Vorstellungen
bieten Plätze nach Wahl!

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 46.

Sonnabend den 24. Februar 1917.

Beihlott.

Aus Stadt und Kreis.

Salzburg, 22. Februar.

* (Ausführung des Hilfsdienstgesetzes.) Als Hilfsdienstmeldestelle für die Stadt und den Landkreis Waldenburg ist der "Allgemeine Arbeits-Nachweis in Waldenburg" seitens der Kriegsamtsstelle Breslau bestimmt worden.

= (Das Waldenburger Brauhaus, e. G. m. b. H., in Waldenburg) hat am Donnerstag in seinem Auschank die neunte ordentliche Generalversammlung abgehalten. Die Besuchsgäste stand unter dem Zeichen des Krieges: nur 28 Mitglieder waren erschienen. Der Vorsitzende des Aufsichtsrates, Vorstehervereinsdirektor Spohn, eröffnete die Versammlung mit einem Rückblick auf die hinter uns liegenden 31 Kriegsmonate und ihrem Ein-

lich auf das wirtschaftliche Leben. Auch das Brauerei- und Gastwirtsgewerbe habe seinen Tribut an die Allgemeinheit zahlen müssen. Viele Betriebe, die auf wirtschaftlich schwachen Füßen standen, seien eingegangen. Dank der stets geübten vorsichtigen Geschäftsführung habe die Waldburg-Brauhaus-Genossenschaft die schweren Zeiten bisher gut überwunden, und sie werde auch in Zukunft an dieser Vorsicht festhalten, damit sie ihren Mitgliedern eine Stütze und Hilfe sein könne. Nun wurde dem Direktor Mündlein das Wort zum Bericht über das 8. Geschäftsjahr vom 1. Januar bis 31. Dezember 1916 erteilt. Er führte etwa folgendes aus: Im vergangenen Geschäftsjahre haben sich die Schwierigkeiten, die für die Erzeugung des Bieres im allgemeinen durch die Kriegsverhältnisse entstanden sind, gegenüber den letzten Vorjahren noch bedeutender verschärft. Das Braucontingent wurde von 60 auf 48 % des durchschnittlichen Malzverbrauchs von 1912 und 1913 beschränkt. Durch den in unserem Kreise in gleicher Höhe bestehenden Konsumrückgang wäre das Unternehmen wohl in der Lage gewesen, allen Bedürfnissen gerecht zu werden, wenn es das auf 48 % beschränkte Contingent Gerste voll geliefert erhalten hätte. Beide wurden nur 32 % geliefert. Nur durch erhebliche finanzielle Aufwendungen verschiedener Art war das Brauhaus in der Lage, seine Kundenchaft ausreichend mit Bier zu versorgen, ebenso auch den Ansprüchen der Heeresverwaltung nachzukommen. Der Überschuss der Einnahmen über die Ausgaben beträgt dank vorsichtiger Bilanzierung in früheren Jahren und einer den neuen Verhältnissen recht angepaßten Betriebsführung und Verwaltung 50 799 Rl. Die Preissteigerung aller Materialien, ferner die Verluth an Pachten, die Gewährung von Zeitungsanlagen für das Periodical, die fortlaufende Unterstützung der Familien der Feldzugsteilnehmer, die beschränkte Ausangangsmöglichkeit der Betriebsanlagen erhöhen immer mehr die Ausgaben. Als eine Folge der im Betriebsbereich herrschenden Verhältnisse trat eine weitere Schwächung der Abnehmer ein. Deshalb haben es Aufsichtsrat und Vorstand auch angesichts der unübersehbaren Lage im Brauwesen, die besonders durch die weitere Herausziehung des Brau-Contingents auf 25 % besteht, für erforderlich gehalten, die Reserven wiederum erheblich zu stärken. Auch ausgiebige Abschreibungen sollen für alle kommenden Sonntagsabenden wappnen. Wenn das Brauereigewerbe auch im kommenden Jahre nicht aus Rosen gebettet sein wird, so werde doch die Genossenschaft mit Entschlossenheit und Anpassung an die gegebenen Verhältnisse alles tun, damit sie auf dem

Verzehrung dieses um, damit sie aus dem Spiel siehenden wirtschaftlichen Wertes erhalten bleibten. Auch der allgemeine Hilfsbereitschaft hat sich die Ge- nossenschaft nicht entzogen. Es ist in Verbindung mit der Brauerei eine große Schweißnauft eingerichtet worden. Ein finanzieller Nutzen ist der Genossenschaft daraus nicht erwachsen, wohl aber kommen 46 Schweine für die Ernährung der Waldenburger Bevölkerung zur Verfügung gestellt werden. Außerdem unterhält das Brauhaus noch vier ihm von liegenden Vorstandsvverein übergebene Kühe. Ihre Milch wird an arme, hilfsbedürftige Kinder kostenlose abgegeben. Die Erfahrungen, die man bei der Rüttelung von Schweinen und Kühen aus den Abfallproduktien der Brauerei gemacht hat, sind die

lung aus. Direktor Spohn schloß die Versammlung mit dem Wunsche, daß ein baldiger siegreicher Friede den Brauereigewerbe wieder bessere Zeiten bringen möge.

* **Allwasser.** Herr Grund spricht im „Weizenkroß“. Am Sonntag den 25. d. Märs., abends 8 Uhr, findet im Saale des Gaiethofs „zum weißen Röß“ eine vorarländische Kundgebung statt, zu welcher die Chöre der evangelischen und katholischen Kirchengemeinde ihre Meinung ausgesagt haben. Den Vortrag „Deutschland, Lage und Deutschlands Zukunft“ hält Redakteur Grund aus Waldenburg. Er soll Aufklärung über die heutige Kriegslage, den Unterseeboottkampf und die Friedensziel erörtern, also über Lebensfragen unseres Volkes. Der Eintritt ist frei und es sind eingeladenen Männer und Frauen ohne jeden Unterschied von Stand, Beruf und Partei.

e. Niederhermsdorf. Heringe und Sago. — Tabak und Geld für die Feldgrauen. Morgen Sonnabend, nachmittags von 3 Uhr an, können die Ortsbewohner im Gemeindeladen, Mittlere Hauptstraße 2, die Bewohner des Ortsteiles Zellhausen Grenze bei Kaufmann Hanschild gegen Einschreibung in das Brotbuch jenseit der Vorort reicht, Heringe und $\frac{1}{2}$ Pfund Sago zum Preise von je 50 Pfq. entnehmen. — Als Liebesgaben für die im Felde stehenden Soldaten sind im Einwohner-Meldesamt eingegangen: von Gutsbesitzer G. Stephan 500 Zigarren und 500 Zigaretten, von Kaufmann Leopold 500 Zigarren, von Kaufmann Hauff 1 Kiste Zigarren, 7 Schachteln Zigaretten, 15 Pack Tabak und 5 Tabakpfeifen, sowie von Rentiere Fröhlich 10 M

S Ditterbach. Betrifft Lebensmittelverteilung. Bielbach kamen in den letzten Tagen und zwar meistens Frauen in das hiesige Amtshaus, um irgendeine Lebensmittelzulagen zu erhalten. Diesem Drängen kann nach den getroffenen Bestimmungen nicht entsprochen werden, da die Verteilung aller der Gemeinde zugewiesenen Lebensmittel einheitlich an alle, wie vorgeschrieben, erfolgen muß. Es ist einmal die vaterländische Pflicht des Einzelnen, wie insbesondere der Haushäuser, mit den zugeteilten Mengen an Brot, Mehl, Fleisch, Butter und anderen Lebensmitteln hauszuhalten und sie so einzuteilen und zu bewerten, daß ein Mangel in der Ernährung, vor allen Dingen der arbeitenden Glieder der Familie, nicht eintritt. Wir müssen uns alle bescheiden lernen! Von Seiten der Gemeindeverwaltung wird fortgesetzt alles mögliche getan, um eine Besserung herbeizuführen. Der Verständige wird sich dieser Einsicht ungesichts der stetigen Verteilung nicht verschließen können. — Also nochmals: keine unnötige Zeitverschwendungen durch Aussuchen des Amtshauses und nutzloses Herumstehen! Jede Lebensmittelverteilung, auch solche zum Ertrag etwa fehlender Statioffeln, wird rechtzeitig bekannt gegeben. (Vergl. das heutige Inserat.)

Die Bienenwaltersdorf. An einer Sitzung des Bienenzüchtervereins nahmen außer fast sämtlichen Mitgliedern auch einige Nichtmitglieder teil. Der Vorsitzende, Waisenhauslehrer Grädel, verlas ein Auszischen des Generalverses schlesischer Bienenzüchter betr. Bezug vom Zuder zur Bienenfütterung 1917 und gab hierzu einige Erläuterungen. Es erhielt jeder Zunder 10 Pfund vergällten und 3 Pfund versilberter Zuder; dafür muß er aber seine Honigerazeugung von 1917 der Fleischmarktfeststelle gegen eine angemessene Vergütung zur Verfügung stellen. Von 26 Zündern wurden für 254 Bienen 2540 Pfund vergällten und 762 Pfund versilberter Zuder beilebt. Annoeummen wurden vier neue Mitgliedschaften.

Gemeindevertreter-Sitzung in
Nieder Hermendorf
am Donnerstag den 29. Februar 1917

am Donnerstag den 22. Februar 1917.

Nach etwa 10wöchiger Pause kamen heute nachmittag die Gemeindevorordneten zur ersten Sitzung im neuen Jahre zusammen. Erstehen waren 3 Mitglieder des Gemeindevorstandes und 12 Gemeindeverordnete.

Auf die wirtschaftliche Lage der Gemeinde zunächst eingehend, bemerkte der Gemeindevorsteher, Bürgermeister Klinger, daß diese zwar nicht ungünstig sei, aber er müsse doch schon jetzt die wenig erfreuliche Mitteilung machen, daß im kommenden Steuerjahr eine recht bedeutende Gemeindesteuer-Erhöhung eintreten würde. Nach der am 1. Dezember 1916 vorgenommenen Volkszählung waren in Rieder Hermisdorf 10 309 Einwohner vorhanden (1910 = 11 378), darunter 997 Militärpersonen und Kriegsgefangene. 1916 wurden geboren 190 Kinder (gegen 202 i. B.), gestorben sind 254 Personen (287), Ehen wurden geschlossen 46 (gegen 59 i. B.). Unter den Sterbefällen sind 71 Kriegssterbefälle. Seit Beginn des Krieges haben von Rieder Hermisdorf 183 Einwohner ihr Leben auf dem Felde der Ehre lassen müssen. Die Versammlung ehrt deren

| Andenken, wie auch da, des am 19. Dezbr. verstorbenen
Gutsbesitzers Reimann, der 5 Jahre als Schöffe der
Gemeinde treue Dienste geleistet hat.

1. Durch Präsidium vom Jahre 1910 erfolgte die Füsilien-Abschaffung durch die Apparate des Haubestädtervereins. Die gegenwärtig dem Verein erwachsenden Schwierigkeiten haben ihn bewogen, die Gemeinde zu ersuchen, die Entfernung der Senfgruben durch die Gemeinde bewirken zu lassen und die Apparate für den Preis von 1200 M. zu übernehmen. Es wurde beschlossen, mit der Vorprüfung der Frage die Müllabfuhr-Kommission, bestehend aus Bäckermeister Bräuer, Bergfaktor Glüttig und Kaufmann Opis, unter Auswahl des Steigers Kern zu beauftragen, die dann der Gemeindevorstellung Vorschläge machen soll.

2. Durch die vor einigen Wochen erfolgte Herabsetzung der Kartoffel-Wochenmenge ist an der den bereits bestellten 4000 Zentnern eine neue Bestellung von 3000 Zentnern Kohlrüben notwendig geworden. Gemeindevertretung stimmt der Bestellung zu, in der stillen Hoffnung, daß im Frühjahr anstelle der Kohlrüben wieder mehr Kartoffeln herankommen. Bisher sind etwa 1800 Zentner Kohlrüben angeliefert. Bezuglich der Lebensmittelbeschaffung wies der Gemeindevorsteher auf die Verhandlungen im Vororterverband hin, über die im „Waldburger Wochenblatt“ eingehend berichtet worden ist.

3. Kosten-Übernahme. Für die Kriegstüche waren durch die Gemeinde 170 Zentner gelbe Mohrrüben zum Preise von 5,90 Ml. je Zentner bestellt worden. Anstelle der gelben gelangten aber rote Mohrrüben zur Auslieferung. Von diesen waren bereits 60 Zentner den hiesigen Gemüsegeschäften zum Preise von 8,25 Ml. überlassen worden, als es sich herausstellte, daß die roten Milben 13,40 Ml. je Zentner kosteten. Hierdurch entstand ein Verlust von über 300 Ml. Die Gemeindevertretung ist der Ansicht, daß der Verkäufer, der von der Kreisverteilungsstelle 13,25 Ml. forderte, während der Kreis 13,40 Ml. je Zentner verlangt, an dem Versehen selbst schuld sei. Sie erklärt sich aber freiwillig und ohne Verpflichtung bereit, die Hälfte des Ausfalls, also 150 Ml., zu tragen.

4. Den Ortsarmen soll aus Wunsch aus der Kriegsförderung eine kleine Portion Mittagessen gegen Kürzung der Unterstützung um 6 Ml. monatlich verabfolgt werden. Da die Kosten sich für die kleine Portion auf monatlich etwa 7 Ml. stellen würden und 30 Ortsarme in Frage kommen, hat die Gemeinde jährlich 260 Ml. aufzubringen, die bewilligt wurden.

5. Die dem Kreise hinsichtlich der Unstethaltung des erhöhten Bürgersteiges nach bestend bereits früher gegebene Verpflichtungs-Eklärung soll auch für dessen Verlängerung bis zur Straßenbahn-Haltestelle vollzogen werden.

6. Dem Kreisbaumeister Feige wurde für Ausführung der Bauaufsicht bei der im Jahre 1915 gelegentlich der Neupflasterung der Hauptstraße vorgenommenen Bürgersteig-Regulierung eine Entschädigung von 300 M^r. bewilligt.

7. Die Gesamtkosten für die Neupflasterung der Hauptstraße betragen 185 749,51 M. Für die Gemeinde stellt sich die Baukostenrechnung auf 62 004,08 Mark. Anerkannt wurde hierbei, daß durch die geistige Bauleitung des Kreisbaumeisters bei der ungünstigen Zeit eine Überschreitung gegen den Voranschlag um nur etwa 500 M. eingetreten sei.

8. Die Baukosten für die beiden Bevölkerungsauftaktstellen liegen auf 7200,84 M. Nach Abrechnung einer Beihilfe durch die Straßenbahn-Gesellschaft für die mitangelegte Wartehalle von 1200 M. ergibt sich für die Gemeinde eine Ausgabe von 6006,84 M.
9. Zur Deckung der beiden Baukostenbeträge von

zusammen 68 010,67 Mark stehen zur Verfügung der Begebausonds mit 30 900 Rl. und das beim hiesigen Grubenwerk aufgenommene Darlehen von 35 000 Rl. Der Restbetrag von 2110,67 Rl. wurde aus den laufenden Mitteln der Gemeinde bewilligt.

Mit der Gemeinde Weißstein soll ein Vergleich geschlossen werden, nach dem beide Gemeinden gegenseitig aus einer Forderung von Betriebsgeldzuschuß nach § 53 des Kommunal-Abgabengesetzes verzichten, da dieser bei beiden Gemeinden annähernd die gleiche Höhe erreichen würde.

12. In den Sparassen-Verwaltungsrat wurde
Oberstleger Krebs als stellv. Mitglied gewählt.
13. Ein Antrag auf Beitritt zum Deutschen Schiffs-
verein fand keine Berücksichtigung.
14. Ein Beitritt zum Verband der Rechtsauskunfts-
stellen kam ebenfalls nicht in Frage kommen, weil
hier keine Rechtsauskunftsstelle besteht, für die auch
bei dem Bestehen der verschiedenen Arbeitserfolgsstatio-

15. Dem Kolonial-Kriegerdau wurde eine einmalige Spende von 20. M. bewilligt.

von 90 000 M^t. von der Landesversicherungsanstalt zu verkehrsleiter Beininghoff genehmigt worden. — Die am 1. April in Kraft tretende Lizenzen-Ordnung ist von der Aufsichtsbehörde genehmigt worden.

Ein Dringlichkeitsantrag behandelte zum Schluß der öffentlichen Sitzung den Abschluß von Anbau- bezw. Lieferungsverträgen von Gemüse und Frühkartoffeln für das begonnene Jahr. Es wurde beschlossen, dem Kreis die Beschaffung zu übertragen und die Bedarfsmenge an Mohrrüben, Bohnen, Ebsen usw., wie sie Weitstein bereits aufgegeben hat, anzumelden. S.

Gemeindevertreter-Sitzung in Nieder Salzbrunn.

2. Am Donnerstag abend fand im Gemeinde-Amtshaus unter Leitung des Gemeindevorsteigers Schmidt eine Sitzung der Gemeindevorsteiger statt. Der vorliegende Haushaltungsbericht von 1916 bleibt auch

für das Rechnungsjahr 1917 in Kraft, da wesentliche Änderungen nicht zu erwarten sind. Zur Deckung des Finanzbedarfs der Gemeinde wurde beschlossen, wie im Vorjahr 200 Prozent Aufschlag zur Staats- und finanzierten Einkommensteuer, 200 Prozent zu der Grund- und Gebäudesteuer (Realsteuer) und 100 Prozent zur Betriebssteuer zu erheben und den Gemeinderat in Einnahme und Ausgabe auf 50 340,90 M^t. festzusetzen. Die Einnahmen betragen: An Pacht und Mietgeldern 192 M^t, an Zinsen 225 M^t, an Gemeindeabgaben inskl. Forenien und Steuern des Kreises 41 775,90 M^t, besondere Einnahmen zur Armenpflege 620 M^t, an sonstigen Gefällen 1250 M^t, zur Unterhaltung der Schulen 6388 M^t. Für den Eigenhulverband sind bis jetzt 4461 M^t zurücksgelegt worden. Die Ausgaben betragen: Kosten der Gemeindeverwaltung inkl. Pensionen usw. 9488,52 M^t, zur Unterhaltung der Schulen 17 242,70 M^t, an Amortisation und jährlichen Zinsen revision, die ein zufriedenstellendes Resultat ergab.

Breslau 4142,27 M^t, zur Armenpflege 7200 M^t, insgemein 10 549,41 M^t, im letzten Posten sind 6540 M^t Kreis- und Provinzialabgaben enthalten.

Durch den schlechten Geschäftsgang in der Industrie und den Ausfall an Einkommen bei der Eisenbahn, sowie der Ausfälle von den unter den Fahnen stehenden Steuerzahler hat die Gemeinde im vergangenen Jahre einen Steuerausfall von 16 928 M^t. zu verzeichnen. Zur Deckung der zu zahlenden Rottandsunterstützungen infolge des Krieges und zum chauffermäßigen Ausbau der Kaiser-Wilhelmstraße wurde bei der hiesigen Spar- und Darlehnskasse ein Kommunaldarlehen von 32 000 M^t. aufgenommen. An Kriegsunterstützungen wurden im letzten Jahre 49 734,96 M^t. gezahlt, davon entfallen auf die Gemeinde 1889,89 M^t. Postdirektor Jackel berichtete zum Schluß noch über die vor einigen Tagen stattgefundenen Gemeindewahlen.

Betrifft Brotbücher.

Die Zustellung der neuen Brotbücher erfolgt Sonnabend den 24. d. Mts. an die Hauswirte zur Weiterverteilung an die Mieter.

Etwas erforderliche Berichtigungen werden von Montag den 26. d. Mts. ab, vormittags von 9 bis 1 Uhr, im Einwohner-Meldeamt vorgenommen und zwar für Personen mit den Namensanfangsbuchstaben

A bis G am 26. d. Mts.,
H, I, K am 27. d. Mts.,
L bis O am 28. d. Mts.,
P, Q, R am 1. März,
S, Sch, St am 2. März,
T bis Z am 3. März.

In zweifelhaften Fällen kann ein entsprechender Nachweis verlangt werden.

Waldenburg, den 28. Februar 1917.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Milchkarten.

Die Ausgabe der Milchkarten für März d. Jrs. erfolgt von Montag den 26. bis Mittwoch den 28. d. Mts., vormittags von 9 bis 12½ Uhr und nachmittags von 3 bis 5 Uhr, im 1. Stock des Rathauses, Zimmer Nr. 19, und zwar am 26. d. Mts. für Personen mit den Namensanfangsbuchstaben

A bis K, am 27. d. Mts. für Personen mit den Namensanfangsbuchstaben L bis R, am 28. d. Mts. für Personen mit den Namensanfangsbuchstaben S bis Z.

Wegen Vorlegung der entsprechenden Ausweise für die Bezugsberechtigten wird auf die §§ 1, 6, 8 und 10 der Milchverbrauchsordnung vom 18. Dezember 1916 (abgedruckt im Waldenburger Wochenblatt Nr. 302) hingewiesen.

Waldenburg, den 24. Februar 1917.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Den hiesigen Kartoffelhändlern sind geringe Posten Weizkraut überwiesen worden. Der Verkaufspreis beträgt 11 Pfg. je Pfund.

Waldenburg, den 22. Februar 1917.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Ankauf gefragter Kleidungs- und Wäschestücke, Uniformen und getragener Schuhwaren.

Gemäß § 5 der Bekanntmachung des Herrn Reichskanzlers vom 23. Dezember 1916 über den Verkauf mit getragenen Kleidungs- und Wäschestücke, Uniformen und getragenen Schuhwaren ist für den Kreis Waldenburg von

Montag den 26. Februar 1917 ab, im Zimmer 24 der Stadtbekleidungsstelle,

eine Ankaufs- und Sammelstelle für getragene Kleidungs- und Wäschestücke, Uniformen und getragene Schuhwaren

errichtet worden.

Die in Frage kommenden Sachen werden dabei durch sachkundige Personen abgeschätzt. Der im Wege dieser Abschätzung festgestellte Preis ist für den Veräußerer und die Ankaufsbörde bindend.

Ebenso werden dagegen unentgeltlich zur Verfügung gestellte Kleidungsstücke obiger Art dankend entgegengenommen.

Wir bitten, von der getroffenen Einrichtung regen Gebrauch zu machen, um möglichst weiten Kreisen der minder bemittelten Bevölkerung die Möglichkeit zu geben, rohholzige und gebrauchsfähige Kleidungsstücke zu erwerben. Es ist zur Erreichung des Zwecks dringend erforderlich, daß jeder einzelne unserer Bitt um Abgabe nicht mehr durchaus notwendiger Kleidungsstücke möglichst bald entspricht.

Im Uebrigen dürfen getragene Kleidungs- und Wäschestücke, sowie getragene Schuhwaren gegen Entgelt nur noch an die hierzu errichtete Sammelstelle veräußert werden. Altwarenhändler dürfen den Verkauf dieser Sachen nur noch bis zum 28. Februar ausüben. Die an diesem Tage noch in ihrem Besitz befindlichen Gegenstände können sie an die hier errichtete Annahmestelle veräußern.

Waldenburg, den 28. Februar 1917.

Die Stadtbekleidungsstelle.
Dr. Erdmann.

Dittmannsdorf. Brotbücherausgabe
Sonnabend den 24. d. M., vormitt. von 8—10 Uhr,
im Amtslokal hier selbst.

Dittmannsdorf, 21. 2. 17.

Gemeindevorsteher.

Anmeldung zur Stammliste.

Sämtliche hier wohnhaften Mannschaften des I. und II. Aufgebots, Jahrgänge 1869 bis 1898 die bei den früheren Musterungen als „dauernd unauffällig“ (d. u. oder d. g. u. a. v. u.) erklärt worden sind, werden hiermit angefordert, sich umgehend bis spätestens

25. Februar d. J.

und zwar a) die gebienten Mannschaften beim hiesigen Hauptmeldeamt (Bezirksfeldmobil) und b) die ungedienten Mannschaften bei der Gemeindebehörde ihres Wohnortes (Polizeibüro — Rathaus — Zimmer 21) erneut zur Landsturmrolle anzumelden.

Ausgenommen von der Meldung sind diejenigen Mannschaften, die aus ihren Militärpapieren den Vermerk haben „Nicht zu kontrollieren.“

Bei der Anmeldung zur Stammliste sind die Militärpapiere vorzulegen.

Unterlassungen dieser Meldung zieht strenge Strafen nach sich. Waldenburg, den 22. Februar 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Verbot des Au- und Verkaufs kriegsbrauchbarer Pferde.

Aus gegebener Veranlassung wird darauf hingewiesen, daß die Anordnung des stellvertretenden Generalkommandos vom 3. Mai 1915 (abgedruckt im Kreisblatt S. 465), inhaltsdern der Au- und Verkauf kriegsbrauchbarer Pferde verboten ist, noch im vollen Umfang besteht.

Waldenburg (Schl.), den 19. Februar 1917.

Der Kommissarische Landrat.

Weiter veröffentlicht.

Waldenburg, den 21. Februar 1917.

Die Polizei-Verwaltung.

Dr. Erdmann.

Abgabe von Kleie.

Von der Kreisverteilungsstelle sind uns 90 Beutene Kleie für den Stadtkreis Waldenburg überwiesen worden.

In Anbetracht der kleinen Menge kann nur an die Halter von Schweinen und Milchvieh abgegeben werden und zwar für Schweine 6 Pfund per Stück, für Milchvieh 5 Pfund per Stück.

Anweisungen hierauf sind bis Montag den 26. Februar im hiesigen Polizeibüro, Zimmer Nr. 20, gegen Zahlung des Kaufpreises in Empfang zu nehmen.

Waldenburg, den 23. Februar 1917.

Der Verbrauchsausschuss.

Dr. Erdmann.

Anmeldung zur Stammliste.

Sämtliche hier wohnhaften Mannschaften des I. und II. Aufgebots, Jahrgänge 1869 bis 1898 die bei den früheren Musterungen als „dauernd unauffällig“ (d. u. oder d. g. u. a. v. u.) erklärt worden sind, werden hiermit angefordert, sich umgehend bis spätestens

26. Februar d. J.

und zwar a) die gebienten Mannschaften beim Hauptmeldeamt (Bezirksfeldmobil) Waldenburg und b) die ungedienten Mannschaften bei der Gemeindebehörde ihres Wohnortes (Gemeindebüro) erneut zur Landsturmrolle anzumelden.

Ausgenommen von der Meldung sind diejenigen Mannschaften, die aus ihren Militärpapieren den Vermerk haben „Nicht zu kontrollieren.“

Bei der Anmeldung zur Stammliste sind die Militärpapiere vorzulegen.

Unterlassungen dieser Meldung zieht strenge Strafen nach sich. Nieder Hermsdorf, 22. 2. 17.

Gemeindevorsteher.

Ober Waldenburg, 22. 2. 17.

Gemeindevorsteher.

Dittersbach, 22. 2. 17.

Gemeindevorsteher.

Bärengrund, 22. 2. 17.

Gemeindevorsteher.

Zeitendorf, 22. 2. 17.

Gemeindevorsteher.

Dittmannsdorf, 22. 2. 17.

Gemeindevorsteher.

Behrmwasser, 22. 2. 17.

Gemeindevorsteher.

Langwaltendorf, 22. 2. 17.

Gemeindevorsteher.

Neuhain, 22. 2. 17.

Gemeindevorsteher.

Altshain, 22. 2. 17.

Gemeindevorsteher.

Anmerkung für Nieder Hermsdorf: Bei der Anmeldung, welche am 24. und 26. Februar, früh von 8 bis 1 Uhr und nachmittags von 4 bis 4½ Uhr, im Einwohner-Meldeamt entgegen genommen wird, sind die Militärpapiere vorzulegen.

Anmerkung für Dittersbach: Die ungedienten Mannschaften haben sich im Zimmer 4a hiesiger Gemeindeverwaltung zu melden.

Anmerkung für Bärengrund: Die ungedienten Mannschaften haben sich beim Stammrollenführer Elliger in Dittersbach zu melden.

Verbrauchsbezirk Dittersbach-Bärengrund.

Für die nächste Woche gelangen bei den Kaufleuten für den Kopf:

120 gr. Grapre,

80 gr. Grüze,

80 gr. Gries und

120 gr. Kunsthonig.

Zur Ausgabe, und zwar gegen Vorlegung des Brotbuches.

Dittersbach, 22. 2. 17.

Gemeindevorsteher.

Für einen Knaben, welcher Lust und Talent zum Zeichnen hat, wird Zeichner-Lehrstelle gesucht. Geeignete Offerten unter E. H. in die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Kräftiger
Landsbursche
wird zum baldigen Antritt gesucht von
Gebrüder Kühn,
Kaiser-Wilhelm-Platz 9.

Mehrere
Porzellan-Packer
werden für sofort gesucht. Es werden auch geeignete Leute zum Anlernen berücksichtigt.

Carl Krister,
Porzellanfabrik,
Waldenburg i. Schles.
Suche per sofort einen
Kutschier
wegen Einberufung meines heiligen
Paul Opitz Nachflg.,
Friedländer Straße 33.

Ein tüchtiger Bäckerjunge,
welcher selbstständig arbeiten kann,
Lohn 15 M^t. wöchentlich, kann bald oder später antreten beim
Bäckerei Reinhold Grämmel,
Sandberg bei Altwasser.

Tüchtiger, selbstständiger
Bäckerjunge
kann sich melden bei
Ant. Wagner, Zellhammer Gr. 3.

Einen Lehrling
für Klempnerei u. Installation
stellt ein
A. Fuchs, Schaeffstraße 18.

3—4 kräftige Arbeiter
(militärfrei) für die Müllabfuhr
gesucht. Meldungen im
Stadtbaumt.

Suche Stützen, perfekte u. einjährige Stöckchen, Stubenmädchen für Privat und Saal, ältere u. jüngere Mädch. für Alteindienst für hier und auswärts. Wegen Einberufung zum Heere für sofort tüchtiger Handarbeiter gesucht.

Frau Clara Matschinsky,
vorm. Gechw. Jentsch,
gewerbsmäßige Stellenvermittlung,
Schäffstr. 11, frühere Gartenstr.

Ein ehrliches, fleißiges
Dienstmädchen,
15 bis 18 Jahre, sucht d. 1. Apr.
Frau Stiel, Raumhaus,
Rdt. Salzbrunn, am Bahnhof.

Bedienung kann sich zum baldigen Antritt melden Barbarastr. 2, II, am Biehauerplatz.

Schöne, sonnige
Balkon-Wohnung
von 3—4 Zimmern, erste Etage,
1. April zu vermieten
Sandstraße 2a.

Eine Stube bald zu vermieten
und April zu beziehen
Löperstraße 1.

3 Zimmer, Küche, Eing. u. 1
Zimmer u. Küche bald zu verm.
Augustastr. 2, bei John.

kleine Stube 1. Wärz zu beziehen Löperstraße 18.

Gr. Stube m. Eing. Apr. j. bez.
Ob. Waldenburg, Mittelstr. 11
Rdt. Wittwer, Schäffstr. 18.

Beiderhaft in das Herz gebraut mit ihren Sommernaugen, und in die Seele gespült mit ihren weichen, sanften Lippen!

Und nun — wollte sie ihn — verachten — wie einen treuen Verräter?

Sie hatte kein Recht dazu — bei Gott nein! — und er mußte ihr das sagen! Er würde nicht leben und nicht sterben können, bis er ihr das gesagt!

Der Wagen rollte in den Hof mit seinen verschloßenen Ställen und Scheunen, mit der ruhenden Stille des Feierabends, in der man das dunkle Rauschen der alten Linden hörte. Und auch im Hause war es still. Jan Paterregtinner des Hausherrn brannte nicht, und der Diener saß ihm, die beiden Herren hätten sich wieder dorthin zurückgezogen; der Inspektor Bohnmann mit den Wirtschaftsbüchern sei bei ihnen und sie wünschten keine Störung.

Otto ging durch die Halle, die mit ihrer Bewohnung und den ausgestopften Vögeln und Wildtieren von den Wänden durch eine Hängekugel mit dämmerig erleuchtet war, die große Treppe in das obere Stockwerk hinunter. Er ging durch den Empfangsalon, durch die Wohnräume, und wieder eine kleinere Seitentreppe hinunter in den Speisesaal und stand alles still und leer. Hier und da brannte eine Lampe und warf ihren Schein durch offene Türen in anstoßende, nicht erleuchtete Räume. Frau von Stolzenhorst's Salontisch stand in einer Ecke geschoben, alles lag und stand, wie man es eben verlassen hatte und gab Zeugnis von dem vorwiegenden Leben, das heute darüber hingegangen. Nun so stärker wirkte nun die Leere und das Schwelen umher und machte den Eindruck dieser Melancholie auf den jungen Mann.

Er ging in die Halle zurück und fragte Gräwert, der eben die Treppe in das Erdgeschoß hinaufzog, wo die Damen seien. Der Diener antwortete, die gräßige Frau sei um diese Zeit schon in ihrem Schlafzimmer und Gräwert Papierrieb befände sich in den Wirtschaftsräumen, um wogzuschließen und mit der Mansufl abzurechnen. Wo das gräßige Fräulein sei, wisse er nicht.

Wit wenigen Sprüngen war der Beutnant wieder die Treppe hinauf und begann von neuem zu suchen, in steigender Erregung, mit einem seltsamen Trunkengefühl, als sei ein Märchen seiner Kindheit Wirklichkeit geworden.

Er betrat Zimmer, die er noch nicht gesehen, ohne sich zu fragen, ob es statthaft sei; der Trick, zu finden, was er suchte, war so stark, daß er jede Überlegung ausschaltete. Plötzlich stand er sich in einem Durchgangszimmer mit großen Schränken, in dem nur schwaches Licht von einer Korridorlampe fiel, und zwischen den alttümlichen Schränken sah er eine schwache Tapete über. Er stand wie erstarrt und blickte angstvoll. Wozu das nicht wie leicht Weheholz hinter der Tür? — Ode: war es der Nachwind? Doch! Jetzt noch leichter, fast nur wie ein Hauch!

Seine Augen hingen an der festgeschlossenen Tür, bis das Blumengerüst der Tapete anfing, sich in seltsamen Windungen zu brechen; schon hatte er die Faust ausgebreitet, sie zu öffnen und durch das regungslos gehammert, während sein Herz wie ein Hammer schlug.

Da — noch einmal — ein kaum höbbares, erschüttes Stöhnen — er stürzte auf die Tür und riß sie mit zitternden Händen auf.

Er stand in einem Gemach von bußiger Poetie, einem ruhiglich behaglichen Mäbchenzimmer, das von einer mit gelber Seide verhängten Lampe warm erleuchtet war.

Das durfte und blieb hier von Grün und Blumen, von mächtigen Waldsträuchern und leichten Rosen, zwischen Urhängen und ganz modernem Komfort. An einer Wand ein wunderschones Frauenbild aus alter Zeit, dem die letzte Tochter der Stolzenhorsts zum Verwechseln glich — welche Felle hier und da auf dem

Parclet, Blücher auf einem Nagel, ein kleiner Spatzflügel hörig in das Zimmer geschoben, eine Fensterläube am Fenster, in der ein Spurkast mit seitengespannten Silberhänden am hohen Podest vor einem Renaissancestuhl stand unter einer graziösen Palme; und Tornguppe war schlendernder Papagei im großen, goldenen Käfig, und vor einem dunklen Samtvorhang die schöne Frau von Milo in erhobener Göttlichkeit; durch eine halb zurückgeschlagene Portiere war der Blick frei in ein Nebenzimmer, in das der Schirm des goldenen Samtvorhangs auf eine große, altdänische Bettstatt mit Baldachin, schwer hängenden Gardinen und seidenen Decken fiel. Und über allem der unbeschreibbare Hauch feurischer, feinsinniger Jungfräulichkeit.

Der junge Mann hatte nun den Gesamteindruck wie von etwas unsagbar Anheimelndem, lockend Schönem und von einer liebend goldigen Helle, die nach dem Dunkel des Schrankzimmers wie ein lichter Nebel vor seinen Augen flimmerte. Er sah nichts als eine weiße Gestalt, in der Ecke eines tiefen hochlehnigen Sofas zusammengedröhnt, den Kopf in die Kissen vergraben. Bei seinem Eintritt richtete sie sich langsam auf und starrte ihn mit einem von Dual entstellten Gesicht fassungslos an, als sähe sie einen Geist.

Er ging wortlos auf sie zu, kniete vor ihr nieder, sah beschwörend ihre beiden kraftlosen Hände, und das glühende, zuckende, von namenloser, hinreißender Leidenschaft durchsetzte Gesicht zu ihr emporhebend, flüsterte er in flammenden Bonten: „Ich weiß es ja, wie Du leidest, aber ich leide wie Du! Meine Seele ist betrobt bis in den Tod, denn ich ringe und lämpfe wie ein Bergweissender, und es ist alles vergleichbar! Habe Mühe, mir ein klein wenig Müleid mit mir! Gib mir einen Trost, nur ein einziges kleines, liebes Wort — Rose — sag' mir nur ein Wort von Deiner Liebe und daß Du um mich leidest — lege nur einmal Deine liebe Hand auf meine Stirn — nur noch einmal Deinen süßen Mund —“

So weit hatte sie ihm entgegnet, doch jetzt stieß sie ihn wild von sich und emporsteigend stand sie hochaufgerichtet, mit flammendem Zorn vor ihm.

„Gehend — Sie wagen es, mich zu beschimpfen? Hinaus! Oder ich rufe die Dienerschaft herbei, um Sie zum Hause hinauszutragen zu lassen!“

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

24. Februar.

1786: * der Altertumsforscher Wilhelm Grimm in Rom († 1858). — 1815: † Robert Fulton, der Begründer der ersten Dampfschiffahrt (1807) auf dem Hudson (* 1785). — 1829: * der Schriftsteller Friedrich Spielhagen in Magdeburg († 1911). — 1848: Deutscher Revolution in Paris. — 1915: Die zweite deutsche Kriegslandeswirtschaft wurde zur Bezeichnung ausgelegt.

Der Krieg.

24. Februar 1916.

Auf dem rechten Maander mehrteten sich weiter die deutschen Erfolge; die besetzten Dörfer Gotelettes, Marmon, Beaumont, Chambreties und Bernes wurden genommen, außerdem sämtliche feindliche Stellungen bis an den Louvion-Müller gestürmt. Die Zahl der Gefangenen stieg über 10 000. — In Albonien wurden die gesetzlosen italienischen Truppen soweit zurückgeworfen, daß die Hosenanzüge von Durazzo bereits unter österreichischem Feuer lagen; die Italiener begannen Durazzo zu räumen. — Portugal beschlagnahmte die in portugiesischen Gewässern liegenden deutschen Schiffe.

Gebirgs-Blüten.

Unterhaltungs-Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 46.

Waldenburg, den 24. Februar 1917.

Bd. XXXIV.

Fran Gerda.

Roman von Hedda von Schmid-Niemann.

(Nachdruck verboten).

24. Fortsetzung.

Frau von Ringen fand, daß man tatsächlich das Haus auf den Kopf stellte. Aber nun half ihr kein Räsonieren, sie mußte gebüldig das Ganze über sich ergehen lassen.

In Schellenberg hatten bis jetzt alljährlich nur ein paar große steife Diners stattgefunden. Der eigentliche Verkehr des Hauses beschränkte sich auf den Kreis, der sich gern in Frau Lias Salon versammelte. Man kam oft und zwanglos nach Schellenberg, und diese Art von Gastfreundschaft übte Frau Regine am liebsten. Das legte ihr keinerlei Verpflichtung auf.

Als sie am Ballabend durch die Flucht der Gesellschaftsräume schritt, wo die Dienerschaft beschäftigt war, die ungähnlichen Herzen anzustechen, sah sie in ihrem schwarzen Samtmantelkleide mit langer Schleppe und dem Häubchen aus echten Spitzen, das mit zwei großen Brillantsternen auf ihrem kurzen Haar befestigt war, schön und stattlich aus.

Sie nickte beifällig zu dem Arrangement ihrer Tochter. Lia hatte es meisterhaft verstanden, ein Ensemble zu schaffen, auf dem sogar Frau Reginens Auge mit Wohlgefallen ruhte. Sie machte sich sonst nicht viel aus allem „gesellschaftlichen Firlefanz“ und trug lieber Wasserschlüsse und regendichten Lodenstoff als echten Sammet und Brillanten. Die alten, schönen Schellenberger Möbel, geschickt gruppirt, kamen heute erst zu voller Geltung. Zwischen das Altmodische schob sich hier und da eine graziöse Gardiniere, hier war es ein blühendes Tulpenbeet, dort ein hängendes Kissen aus Hyazinthen gebildet. Kein künstliches Parfüm konnte sich mit dem frischen Blumenduft vergleichen, der überall in den Zimmern schwante.

Tante Clementine, in lila Seide, stand alles höchst charmant. Sie hatte, ehe sie sich in ihren Staat geworfen, einen Brief an die teure Elma, welche wieder einmal das Hans hütete, beendet mit den Worten: „Ich stehe hier als Werners Schuhengel. Gebe Gott, daß es mir gelingt, die Pläne unserer Feinde zu Schanden zu machen.“ Tante Clementine liebte zuweilen hochtrabende Phrasen, durch welche sie der guten Elma nicht wenig imponierte.

Ein Schlitten nach dem andern kam mit Glockengeläut vor das Portal gefahren. Die Damen in ihren leichten Gesellschaftskleider wurden vom Diener, der die Gäste in der Halle empfing, in wohldurchwärmte Fremdenzimmer geleitet, um dort die lezte Hand an ihre Toilette zu legen, einen Blumenstrauß, einen Gedertuss anzustecken.

Man stand und saß im Ballsaal und in den Salons in Gruppen beieinander, Tee trinkend und konversierend.

Jetzt ertönte das Zeichen zum Beginn des Theaterstückes.

Gerda fehlte unter den Zuschauern, sie stand hinter den Kulissen.

Die Gäste waren angenehm überrascht, eine Abwechslung in dem sonst üblichen Programm eines Balles zu finden, und folgten voll Interesse dem flott gegebenen Lustspiel.

Lia erntete wohlverdiente Vorbeeren, Melanie war ein herziger Baffisch, Kurt das Ideal eines schneidigen Herrenreiters, Egmont als schüchterner Liebhaber voller Romantik und Herr von Lenn verschluckte sich an der Tasse Kaffee, welche zu trinken seine Rolle ihm vorschrieb.

Die Zuschauer nahmen dies Intermezzo für einen zur Aufführung gehörenden Witz, den sie weidlich belachten.

Du hast Deine Sache ja ganz fanios gemacht, sagte nachher Birken und schlug dem Freund und Nachbar lachend auf die Schulter.

Ja, daß in mir ein Mime steckt, das habt Ihr Euch alle wohl nicht träumen lassen, erwiderte Herr von Lenn und warf sich stolz in die Brust.

Die Gesellschaft ebbte aus dem Teegeschenk in den Tanzsaal zurück — man flüsterte einander zu, daß dem Theaterstück noch eine Überraschung folgen würde.

Ich weiß gar nicht, warum Lia sich so lange anzieht, bemerkte Frau Regine unruhig zu Frau von Santen, sie hätte ja auch in ihrem Theaterkleid von der Bühne herunterkommen können, um unsere Gäste zu begrüßen.

Da ging plötzlich eine Bewegung durch die Gruppen, die sich teilten, wie weiland das rote Meer.

Ein allgemeines „Ah“ ertönte, hier laut, da leiser. Unter den Klängen eines estnischen Volksliedes, welches die Kapelle auf der Tribüne spielte, betrat ein bunter Zug den Saal. An der Spitze desselben schritten die Geschwister Lia und Egmont, beide in altestnischem Kostüm.

Die hohe Haube aus geblümtem gelben Atlas mit den weißen, schmalen, auf die Stirn herabfallenden Spitzen und den flatternden breiten Seidenbändern, die schwarze, über die Brust offene Jacke, welche das weiße, bauschige Hemd sehen ließ, der kurze, rot und dunkelblau gestreifte Rock, den die Esthen „Selbst“ nennen, alles das stand Lia vortrefflich. Ihre kleinen Füße steckten in Pasteln, den esthischen Schuhen aus hellem Leder und bunten groben Strümpfen. Perlen und altertümliche silberne Schamünzen bedekten Hals und Brust.

Egmont in langem dunklen Rock, mit der kurzen Pfeife im Munde, dem schwarzen breitkäppigen Hut, sah aus wie ein verkleideter Prinz. Ebenso Kurt, der eine ähnliche Tracht trug.

Hinter dem ersten Paar tamen als zweites er und Gerda. Letztere im Kostüm einer Dagojotin. Sie sah geradezu entzückend aus in dem kurzen, rot und grün gestreiften Rock, dem weißen Hemd, das reich mit Spiken-Einsätzen und Falten verziert war, und der Schürze aus seinem weißen Zeuge. Ein breiter Gurt umschloß ihre schlanken Taille und von diesem fielen silberne Ketten auf den Rock herab. Außerdem hing ein kleines Messer am Gürtel. Ihr Haar war mit roten Bändern durchflochten.

Egmont machte Gerda, während der Zug keinen Umgang durch den Saal hielt, leise darauf aufmerksam, daß die Zuschauer einander hörbar raunten: die Dagojotin!

Den Namen haben Sie nun einmal weg, Leusine, und, weiß Gott, Sie machen ihm heute alle Ehre.

Gerda und Egmont standen miteinander auf kameradschaftlichem Fuß; sie nannten sich längst Vetter und Leusine, und das war schließlich der Fels, an dem Egmonts Verliebtheit, die anfänglich in hochgehenden Wogen gesäumt, sich brach und zu scheitern begann. Aber entzückend fand er Gerda nach wie vor.

In der Mitte des Zuges schritten Hans und Panno vor einem höchst effektvoll dekorierten kleinen Erntewagen. Dann folgte in hinter Reihe noch eine Schar Esthen und Esthinnen, unter ihnen Werner, als weißbartiger Alter.

Die Trachten verschiedener Gegenden waren vertreten. Man sah die tigelförmige Mütze der West, das kurze geschrägte Gewand der Bäuerinnen von der Insel Mohn, die gestickten Mützen der Mädchen aus Muskel auf Oesel. Melanie liebte diese Kopfbedeckung vorzüglich. sogar Miss Sinclair hatte Misses Bitte nicht widerstanden und erschien als etwas dürre Matrone in dunklem Rock und einer sehr altertümlichen Haube, die wie ein Häubchen aussah.

Der Zug machte vor Frau Regine halt und brachte ihr, als der Gutsherrin, die jahrelang als Landedelfrau im besten Sinne gewahret,

seine Huldigung dar. Lia hatte die Verse in esthischer Sprache verfaßt, sie trug dieselben vortrefflich vor und erntete stürmischen Beifall.

Dann brachten die am Zuge Beteiligten ein Hoch auf die Gutsfrau aus.

Frau Regine war erfreut und gerührt, sie küßte ihre Kinder und dankte allen für die reizende Überraschung.

Das bunte Bild war ein außerordentlich hübscher Anblick, die Köpfe der Frauen und Mädchen überboten einander an Farbenpracht, gestreift und großkariert, zeugten sie von der Webekunst der Esthinnen. Die Männer und Knaben in ihren Schlapphüten und in dunkler Kleidung milderten wohlthätig den übrigen Farbentrichtum.

Baronesch Birken in grünem Rock mit weißer Mütze, von der eine Bandschleife herabflatterte, war die erste, die nach den Klängen eines langsamen Walzers mit Egmont zum Tanz trat. Buerst war derselbe eine hüpfende Promenade, dann kam ein langsames Drehen und Stampfen — möglichst auf demselben Fleck. Das ist der esthische Walzer.

Kurts Auge hing nur an Gerda.

Sie beteiligten sich nicht an diesem Tanz. Gerda zu Liebe, weil er wußte, daß sie als Dagojotin mit im Zug sein würde, hatte Kurt sich die Maskerade gefallen lassen, immerhin fühlte er sich in einem tadellosen Frackanzug wohler als im langen Esthenrock. So verschwand er sehr bald aus dem Saal, um seinem äußeren Menschen wieder die alte Fasson zu geben. Vorher flüsterte er aber Gerda bittend zu: Tun Sie mir den Gefallen, Baronin, bleiben Sie noch eine Weile in Ihrem Kostüm.

Gerda nickte ihm strahlend zu.

Sie war von ihrer Erfaltung ganz genesen und schöner denn je. Ein von innen hervorbrechendes, heimliches Glück wob etwas Traumerisches, Weiches um ihre Erscheinung und ihr Wesen.

Eine Schönheit, diese Dagojotin.

Wirklich, es wäre nicht übel, wenn alle Jurylanerinnen so aussehen würden.

Unsere kleine Baronin ist ja nur eine importierte Dagojotin — aber reizend, nicht wahr? Wer noch ein Herz zu verlieren hat, der halte es fest!

So schwirrten die Urteile über Gerda. Die Herren umdrängten sie und batzen um einen Tanz, zuerst natürlich um den Kottillon, aber den hatte sie bereits vergeben.

Lante Clementine hörte zufällig, wie Gerda auf eine Frage Melaniens erwiderte: Den Kottillon tanze ich mit Kurt Ringen.

Lante Clementine kniff die Lippen zusammen und hätte in diesem Augenblick als Astrologin, welche den Lebensfaden der Sterblichen durchschneidet, in einem Tableau Furore gemacht.

Kurt verbogte sich vor Gerda.

Er sah hübsch und hic aus in seinem Ballanzug mit dem tadellos frisierten Haar und Schnurrbart, so vornehm.

Heute fand Gerda in seinen Augen ein Leuchten, welches seine Behauptung, er könne sehr rücksichtslos sein, die sie einmal von ihm gehört, Lügen strafte.

Verzeihen Sie meine Bitte, Baronin, sagte er, doch ich könnte dem Wunsch, mit Ihnen zu tanzen, so lange Sie das Kostüm einer Dagojotin tragen, nicht widerstehen. Sie ahnen nicht, was dieser Name für mich bedeutet.

Täuscht sich Gerda, oder hat Kurt, während er den Walzer mit ihr beginnt, leidenschaftlich geflüstert: Meine Bagojotin! Ihr ist es, als flöge sie in seinem Arm direkt bis in den Himmel hinein.

Als er sie freigibt mit einem Aufzug auf ihre Hand, die kein Handschuh bedeckt, sinkt sie tief aufatmend in einen Sessel. Doch man gönnt ihr keine Zeit zur Erholung — die Dagojotin ist heute auf dem besten Wege, Ballkönigin zu werden.

(Fortsetzung folgt.)

Daß du ewig denkst an mich.

Novelle von Marie Stahl.

(Nachdruck verboten.)

12. Fortsetzung.

Es gab Dissonanzen in dem kleinen Kreis. Der Hausherr sprach zu wenig und hatte einen zu trüb, schweren Blick, und die Haustochter war zu berechtigt, der Glanz in ihren Augen war ohne Seele, und ihr Lachen klung hart. Die junge Braut saß fast zu sorglos und heiter an der Seite des Geliebten und achtete nicht den bösen Blicke, die er zwischen den Brauen hatte, wie sie nur heimliche Seelenqual in jungen Stirnen grubt, während er sprach und zu lächeln suchte, als sei er ein gänzlich unbedimmter blühdicher Mann. Tante Analie hatte dem guten Fleischsalat zu eifrig zugesprochen und bekam plötzlich Magenkrämpfe, infolgedessen hatte ihre Konversation mit Fräulein Papenried etwas Gequältes. Die beiden Damen marinierten sich gegenseitig mit Höflichkeit und Phrasen, während der einen der Magen und der anderen das Herz weh tat. Herr Venkenstein spielte für seine Tochter zu sehr den Galanten gegen seine Nachbarin, es schien, als ob den klugen, weiterfahrenden Mann die Urteilssucht im Stich lassen wollte. Er war blind und tötete gegen die riesengroße Fasche, die zwischen seinem Kind und dem Glück stand, und er merkte nicht, daß er nur als Mittel zum Zweck diente, wenn Rose mit ihrem Sprichwörter von Worten, Bildern, Scherzen und Redereien nur für ihn da war und sich immer nur an ihn wandte. Es ging etwas an in seinen Augen zu leuchten wie eine große, volle Hoffnung und Erregung, etwas, das ihm die Brust weitete, als wolle die Jugendkraft zurückkehren. Und sein Lachen klung schmetternd, seine Bewegungen wurden rascher, lebhafter. Aber es paßte nicht für ihn, es nahm ihm die Witze seiner Jahre und das Charakteristische, das bei ihm in dem sicher wägenden und scharf urteilenden Verstand lag.

Und über dieser kleinen Tafelrunde, an der so große Freudenfeste, so tödliches Weh und so sicheres Glückhoffen heimlich mit zu Gast saßen und eine ganz andere Unterhaltung führten, als die Stube der Lippen fund-

gab, tanzten die Nachhalter ihren Totentanz. Einer nach dem anderen stürzte in die jengenden Momente oder blieb mit verwundeten Flügeln an dem heißen Lampenglas.

Gleich nachdem die Tafel aufgehoben, gab es einen sibigen Aufbruch der Damen, die der Ventilant zur Bahn begleitete.

„Papa, schick mir morgen ein Telegramm, sowie der Kaufvertrag rechtsgültig ist, ich fürchte immer, Du könnest Dich noch anders befinnen“, sagte Gertrud beim Abschied, sehr zärtlich gegen Ihren Vater verhend. „Nicht wahr, Du läßt es mich wissen, sowie ich Besitzer von Hohenlinde bin, und dann, Herzogspapachen, bestimmt Du gleich die Hochzeit, wir haben nun lange genug gewartet!“

Nose und Otto standen ganz in der Nähe und hörten jedes Wort. Es zuckte über des Beutnants Gesicht wie verhaltene Dual, aber Nose sagte laut und ohne eine Miene zu verändern:

„Grunert, legen Sie doch die Regenschirme auf den Wagen, es sieht eine dunkle Wolk im Westen.“

Otto von Wilhelms war auf der Fahrt zur Bahn sehr laut und lustig und Gertrud läßte ande lache unaufhörlich. Es half Tante Anna nichts, daß sie ärgerlich sagte: „Mein Gott, Kinder, kommt Ihr denn nicht ein bißchen Ruhe geben. Man bekommt ja Kopfschmerz, ich habe so schreckliches Magenkrämpchen von dem Fleischsalat.“

„Vrum, larum Papenried, Tanden essen stets zu viel!“ sang Gertrud und zwitscherte über ihren Witz. Ihr Liebster mit war nicht zu ziegen. Die Tochter brüllte sich lauthals in die Wagnedecke, und der Gedanke an den zerbrochenen Schirm lastete auf ihr wie ein schweres Unglück, da ihr wohlgekorntes Dasein frei von vitalen Sorgen war. Otto stand auf dem Bahnhofsteig, bis der Zug abdampfte. Gertruds letztes Wort zum Wagnensemster ihres Hauses war: „Wenn Du morgen kommst, seien wir das große Ereignis, aber fidet!“ Und als der Zug sich in Bewegung setzte, warf sie ihm in toller Ausgelassenheit verschiedene Dinge, deren sie höchst werden konnte, an den Kopf: ein paar Blumen aus einem mitgenommenen Strauß von Herrn von Stolzenhorst, ihr kleines, daständes Taschentuch, ein Kordbuck, eine Goldschleife, eine Birne und zudem eingehülltes Papier. Rudekt machte sie ihm eine lange Nase und streckte ihre niedliche, rote Zunge ein ganz klein wenig heraus. Und dann war die schwarze, fauchende, zischende Schlange des Zuges in dem dunklen Tor der Nacht verschwunden, das hinter ihr zusammenschlug. Er stand allein und starnte den leeren Schienenzwang entlang, und alles Leben verschwand aus seinem Gesicht. Nun graute vor der einsamen Fahrt zurück. Siegungslos saß er in seiner Wagnedecke und immer schwerer, immer bedrückender legte sich ihm eine seltsam wellende Wurst auf die Brust. Was sollte das heißen? Wozu dies frivole Spiel von ihrer Seite mit dem alten Mann? Sollte sie —? Nein, nein, das war nicht denkbar, nicht möglich — das reihte sich nicht zusammen mit ihrer stolzen Frauensie! So tief konnte sie sich nicht eradicieren, nicht herabwürdigen, um bei Manns willen — aber vielleicht — um — bei Rudekts willen? Ja, möglicher? Dafür, daß sie ihm Herz und Seele vergaß mit dem harten Viehbestand, den sie ihm nun ohne Trost, ohne Mitteid, ohne das leiseste Mitgefühl seinen brennenden Daralen überließ? Was wußte er von solch tödlicher Selbstlosigkeit, von so sturhaftem Verlangen? War er nicht zufrieden und glücklich gewesen, ganz ehrlich und ohne falsch, als er sich mit Gertrud Venkenstein verlobte? Hatte er nicht stets seinem Gott gehabt für das Glück, das ihm geworden, Herz und Verstand zu gleichen Rechten kommen zu lassen? Denn das glänzende Los, das ihm durch eine Verbindung mit Venkenstein zufiel, war sein Vorort an seinen Herzen geworden, er hatte seine Braut aufrechtig lieb und bis gestern in dem Glauben gelebt, daß sie die eigentliche, die wahre Liebe! Bis er Rose gesehen und sie ihm die betrübende, finnenverwirrende, süße